

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Samstag, 18. Mai 1935

Nr. 116

## Morgen in die Urne nur Liste:

Beran über die Henleinpartei:

### Ein Fremdkörper in der Demokratie

Rohe und verabscheuungswürdige  
Doktrinen — Regierungsbeteiligung  
kommt nicht in Frage

Der Führer der tschechischen Agrarier, Beran, veröffentlicht in der agrarischen Zeitschrift „Právo“ einen Artikel über die Henleinbewegung, aus dem eindeutig hervorgeht, daß die Träume der Henleinpartei von einer Beteiligung an einer deutsch-tschechischen Reichsregierung, die dem Marxismus den Garaus machen soll, vollständig hoffnungslos sind. Beran schreibt nach einer ausgezeichneten, nicht ebenscheuchelhaften Charakterisierung der ganzen Henleinbewegung unter anderem:

Wir hören zwar ihre Kundgebungen über das positive Verhältnis zu diesem Staate.

Wir sind aber mißtrauisch und glauben vorläufig nicht daran, daß das ehrlich gemeint und daß ihre Anhänger diese Meinung aufrichtig teilen.

Trotz allen positiven Versicherungen vom guten Willen und von Loyalität befehen wir aus den Wahlergebnissen und den Arbeitsmethoden der Heimatfront untrügliche Beweise dafür,

**daß das Herz der Heimatfront nicht in der Republik ist**

und daß es nicht von Beispielen der zentral-europäischen und auch keiner anderen Demokratie inspiriert ist, sondern von etwas anderem, das uns gut bekannt ist.

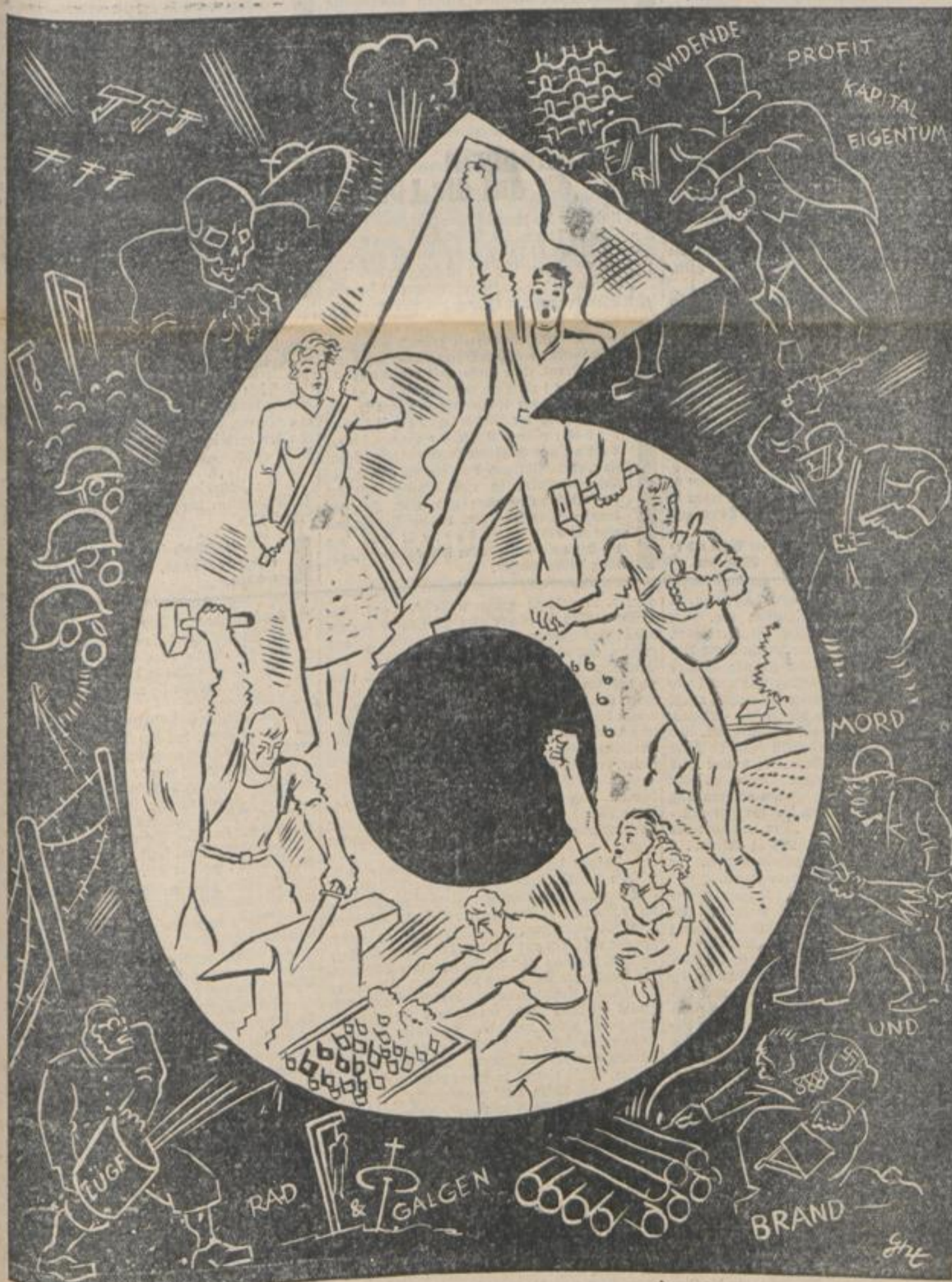
Die Heimatfront ist und bleibt auch nach den Wahlen ein Fremdkörper in der tschechischen Demokratie und ohne Rücksicht auf die Zahl ihrer Mandate ist ihre Teilnahme an der nächsten Regierung wegen dieses ihres Charakters nicht wünschenswert.

Wir schauen in die Zukunft nicht im Zeichen eines tschechisch-deutschen Kampfes. Wir werden uns nach unseren demokratischen Grundsätzen richten, ohne Rücksicht darauf, ob die Deutschen in der Regierung oder in der Opposition stehen.

Aber es ist notwendig, daß wir in Henlein in erster Reihe keineswegs einen Deutschen sehen, sondern den Vertreter roher und verabscheuungswürdiger Doktrinen, die wir ablehnen, in welcher Sprache sie auch immer vorgebracht werden. Die nächsten Jahre werden zeigen, ob der Geist des Dritten Reiches vor dem europäischen Gewissen mit seinen gegenwärtigen Methoden und Zielen bestehen wird. Inzwischen wäre es am Platze, seinen geistigen Verbündeten nicht die höchste und ehrenvollste Anerkennung zu gewähren, die ein demokratischer Staat einem gegebenen Kollektivum anbieten kann — die aktive Teilnahme an der Regierung.“

Damit ist eindeutig bestätigt, was wir schon immer behauptet haben:

Es ist gleichgültig, ob man die Henleinliste Nr. 12 in die Wahlurne oder gleich in den Papierkorb wirft. Der Effekt wird für das Deutschtum in der Tschechoslowakei in beiden Fällen derselbe sein, nämlich gleich Null!



# Hilgenreiners „Ständestaat“ - ein Verrat an den christlichsozialen Arbeitern

## Arbeiterverrat, die Vergangenheit der Christlichsozialen — ihr Programm: Arbeiterverrat!

Herr Hilgenreiner sieht jetzt gemeinsam mit seinem „Arbeitervertreter“ Hans Schüh durch das Land, um die Messlatzenerkennung für seine christlichsozialen Partei zu führen.

Es ist nicht leicht aus dem jesuitischen Gerede der Herren — für die Demokratie, aber doch nicht ganz für die Demokratie, gegen Hitler, aber doch nicht ganz gegen Hitler — überhaupt klug zu werden. Wissen die Herren Christlichsozialen vielleicht selbst nicht genau, was sie wollen?

O, ja! Sie wissen es verteuert gut, aber sie bitten sich mit Recht es offen auszusprechen, weil ihnen sonst noch der letzte Wähler mit Ekel und Verachtung davonzieht. Mit den abgeleiteten Schlagworten, vor denen schon unsterblichen Grobheulern das Kopfen antrat, bestreiten sie ihren Wahlkampf.

### Nichts für die Arbeitslosen

Ihr „Arbeitervertreter“ Herr Schüh entdeckt plötzlich sein Herz für die Arbeitslosen. Ja, glaubt er denn, daß das Volk wirklich so blöd ist, wie seine Partei es gerne machen möchte?

Glaubt er denn, daß es vergessen hat, wie die Arbeitslosen von der Bürgerrechtsregierung unter Teilnahme der Christlichsozialen behandelt wurden?

Glaubt er denn, daß niemand mehr weiß, daß die Christlichsozialen im Bürgerblock ganze 70 Millionen Kronen für die Arbeitslosen aufgewendet haben, während die Sozialdemokraten in der Koalitionsregierung drei Milliarden für diesen Zweck durchsetzen?

### Gegen den Mieterschutz

Und glaubt Herr Hilgenreiner, der Aristokrat für den „christlichen Mittelstand“ verzieht, daß der christlichsoziale Mittelstand darauf vergessen hat,

daß es christlichsoziale Abgeordnete waren, die in der böhmischen Landesvertretung gemeinsam mit tschechischen Nationaldemokraten Sturm gegen den Mieterschutz gelaufen sind?

Kurz und gut: meinen die Herren, die sich heute als Volkstretter aufspielen, daß das Volk ihnen ihre ganze Erbarmlichkeit, den offenen Haß gegen die Arbeiterklasse, die schäbige Speicheldeckerei vor den Unternehmern während ihrer Regierungszeit vergessen hat?

Wird machen gilt nicht, Herr Hilgenreiner!

### Programm: Ständestaat

Aber wer viel mit doppelter Zunge schwätzt, der verplappert sich auch manchmal. Und wenn in einer Nummer der christlichsozialen „Deutschen Presse“ Herr Hilgenreiner zitiert ist:

Auch darüber besteht im deutschen Lager kein Zweifel mehr, daß die Demokratie in unserem Lande erhalten werden muß.

so findet man in einer anderen Nummer desselben Blattes das merkwürdige Geständnis:

Die einzige mögliche Neuordnung der Wirtschaft liegt im ständischen Aufbau der Wirtschaft. Der ständische Aufbau garantiert eine Vertretung aller Wirtschaftskräfte in der Gesamtleitung der Wirtschaft und schaltet jede Parteipolitik aus diesem Bereiche aus.

Also ostens für die Demokratie und zweifellos gegen die demokratischen Parteien. Es gab einmal einen, auf den sich Herr Hilgenreiner gerne beruft, und der sagte: „Deine Rede sei Ja, Ja und Nein, Nein. Was darüber hinausgeht, ist vom Bösen“. Aber das ist schon lange her.

### Ein Ständestaat stellt sich vor

Nedoch man muß dem Mann des Herrn Hilgenreiner dankbar für die Offenheit sein, mit der er hier die Absichten der Christlichsozialen preisgibt. Die „ständische Ordnung“, die die Herren als Ziel hinstellen, ist ja keine Utopie mehr, sondern — im fürstbarischen Sinne des Wortes — blutige Wirklichkeit. Den Ständestaat nach Hilgenreiners Geschmack gibt es bereits. Mit Hilfe der Kanonen und Galgen des Herrn Dollfuß ist er um den Preis von 1500 ermordeten Arbeitern ins Leben getreten.

In Österreich ist das Ziel erreicht. Wie sieht dort die „friedliche Zusammenarbeit der Stände“ aus?

Aus einem Meer von Blut ist er emporgeschlagen, zerstörte Arbeiterhäuser, ermordete Männer, Frauen und Kinder, ragende Galgen zeichnen seinen Weg. Sklaverei, Rechtsraub, Korruption, Terror und widerliche Kriecherei sind seine Begleiter. In dem Augenblick, da es den Vorbildern Hilgenreiners, den österreichischen Ständefürsten gelungen war, mit Hilfe ihrer Granaten und Brandminen die Auseinandersetzung zwischen den Klassen vorläufig zu entscheiden, wurden mit wenigen Hebertreibern alle Rechte, alle Organisationen, die die Arbeiterklasse sich in Jahrzehnten erobert hatte, abgeschafft.

### Löhne um ein Drittel gesenkt

Dort in Österreich zeigt der Ständestaat, den man den Arbeitern hier andrehen will, sein wahres Gesicht. Frech und schamlos entpuppt er sich als Instrument des nackten, brutalen Raubes an allen arbeitenden Menschen. Zahlen sprechen deutlicher als viele Worte:

Im April 1932 — also in der demokratischen Republik — wurden in Wien 116 Millionen Schilling für Löhne und Gehälter ausgezahlt...

Im April 1934 — also im Ständestaat nach Hilgenreiners Wünschen —

wurden in Wien 82 Millionen Schilling, also um 34 Millionen weniger ausgezahlt.

Der Abfall an Verbrauchsgütern, ging — nach dem Bericht des amtlichen Institutes für Konjunkturforschung — im Regierungsjahr des „Ständestaates“ um 14 Prozent zurück, der Fleischkonsum der österreichischen Arbeiter sank in dieser Zeit um 30 Prozent.

### Schluß mit 8-Stundentag

Selbstverständlich mußten die gleichgeschalteten ständischen Gewerkschaften ihren Segen zu jedem Raubzug gegen die Arbeiter geben. Aber es ist bezeichnend, was sogar die katholische Kirche, der man davor dankt wie, sie könnte durch die nackte Unternehmerherrschaft den letzten Rest ihres Ansehens verlieren, durch den Mund ihrer Bischofshäuser über diese Zustände sagt. Zu Weihnachten 1934, nach zehn Monaten Ständeherrschaft in Österreich mußten sie in ihrem Sixtenbrief wörtlich eingestehen:

„Daß in manchen Betrieben der Achtstundentag nicht mehr eingehalten wird, doch ohne Rücksicht auf das Gebot zuerst den Arbeitslosen Beschäftigung zu geben, oft Überstunden angeordnet werden, daß die in den Tarifverträgen geforderte besondere Entlohnung dieser Überstunden den Arbeitern vielfach vorenthalten werde, daß die Arbeiterklasse zur Leistung dieser Überstunden unter Androhung der Entlassung gezwungen werde, daß die Bezahlung der gesetzlichen Lohnuntergrenzen unterbleibe, indem man gekerkerte und qualifizierte Arbeiter nur als Hilfsarbeiter anstellt, um sie so von höheren Lohnsätzen auszuschließen.“

### Generalangriff auf die Löhne

Und über die paradiesischen Zustände, die die Angestellten im Ständestaat vorfinden, muß selbst das offizielle Blatt der gleichgeschalteten Gewerkschaften, der „Gewerkschafter“ in der Augustnummer 1934, also sechs Monate nach der Geburt des Ständestaates berichten:

Der Generalangriff gegen die sozialen Schutzzetze der Angestellten erfolgt auf breiter Front. Eine große Zahl von Kollektivverträgen wurde gekündigt. Der Anlaß der Kündigungen bildet in fast allen Fällen der Wunsch der Unternehmer nach Kürzung der Löhne und Gehälter. Noch tröstlicher liegen die Verhältnisse auf dem flachen Lande. In kleineren Orten ist eine Wochenarbeitszeit von 60 Stunden gang und gäbe. Ja, wir konnten Stund feststellen, wo die Angestellten eine Wochenarbeitszeit bis zu 80 Stunden — ohne Überstundenvergütung leisten müssen.

# In die Urne: Liste 6

So steht es in dem Ständestaat aus, der Herr Hilgenreiner und seine Christlichsozialen anstreben:

Zerstörte Arbeiterhäuser, ermordete Arbeiter, Konzentrationslager, Terror, verminderte Arbeiterrechte, Lohnraub und Willkür, Verelendung, Hunger und Not.

Nun, da es für sie zu spät ist, erkennen sie auch die christlichsozialen Arbeiter und Angehörigen in Österreich, welchen erbärmlichen Verrat die Herren des Ständestaates an ihnen begangen haben. Aber was hilft es ihnen, jetzt, da sie den Nutznießern der ständischen Ordnung selbst in den Saiten geholfen und ihnen noch die Peitsche in die Hand gedrückt haben?

### Verrat an den eigenen Anhängern

Neht, da sie ihre Schuldigkeit getan haben, hat man ihnen den Tritt verleiht.

Auch die christlichsozialen Organisationen wurden verboten und aufgelöst, die christlichsozialen Arbeiter hungern und verelenden genau so wie die anderen, ihre Leistungen sind geknackt, ihre Funktionäre und Führer in die Illegalität untertauchen, wie die „verfluchten Marxisten“.

Wo immer sie es wagen, eine christlichsoziale Versammlung abzuhalten, riskieren sie es, von den Heimkehrern des Ständestaates blutig geprügelt zu werden. In den letzten Wochen erst wurde eine Versammlung des früheren christlichsozialen Führers und jetzigen Staatsrates Kunschel von den Faschistenführern des Ständestaates gesprengt, die Teilnehmer mit Gummiknüeten niedergeschlagen. Kunschel und allen anderen christlichsozialen Führern wurde seitdem jedes öffentliche Auftreten von der Regierung verboten. Er selbst zur Macht verholfen hat, verrotten.

Der christlichsoziale Wähler hat seine Schuldigkeit getan, wenn er den Herren des Ständestaates zur Macht verholfen hat. Dann aber hat er abzutreten, zu fischen und zu hungern.

Diese „ständische Ordnung“ ist das Programm der Herren Hilgenreiner, Marx, Dollfuß und ihrer anderen Freunde von der christlichsozialen Partei. Sie haben es in ihrem offiziellen Parteiblatt ausgegeben.

Im österreichischen Ständestaat wurden die christlichsozialen Arbeiter betrogen, geknackt und verraten!

Christlichsoziale Arbeiter, wagt ihr ebenfalls geknackt, betrogen und verraten werden?

## Roman von Emil Vachek

# Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednické

Auch die Diebsakademie Weinsteilers war vertrieben. Der ältere Cherubin Karl Hojer hatte sich hereingedrängt. Er hatte sich zu dem Zweck einen falschen Schnurrbart beschafft. Die Aufmerksamkeit dieses sauberen Büschchens wurde von dem Wächtern angezogen, das Sophie so kampfhaft in der Hand hielt. Vorderhand hatte der Cherubin Karl keine besonderen Absichten mit Sophie, die ihm übrigens bekannt vorkam. Aus Sophie, die ihm übrigens bekannt vorkam. Auch daß es etwas Wertvolles enthielt und eine Untersuchung gelohnt hätte. Der Rest des Auditoriums bestand aus Zuschauern, die sich gewohnheitsgemäß zur Anklagebank hingezogen fühlten. Unter ihnen waren einige Verübtenheiten. Der einbeinige Peter Dufschina, den seine letzte Affäre berühmt gemacht hatte. Einmal Tages erscholl in einem Haus ein Geschrei: „Ein Dieb! Aufpassen!“ Alles jagt über die Straße. Allen voran der Peter Dufschina. Er rennt auf die Straße — es war die Solofstraße —, Dufschinas Wirkungsbereich ist nämlich der Saichob, die Ruhgänger ihm nach, eine wilde Jagd. Die Solofstraße ist fürchterlich abschüssig. Tut nichts zur Sache, Dufschina behauptet sich im Vordergrund. Gegenüber der Post gähnt ein Wachmann. Er sitzt hinter Peter her. Ritschono. Aus dem Enklidober Kommissariat drängen sich zwei, drei Wacheleute. Die aufgereizte Straße macht dem Wettrennen ein Ende. „Ich habe euch keine gemacht, Jungens.“ sagt Dufschina. „Sitt!“ ist nicht eine blaue Haren, würdet ihr mich niemals unterkriegen...“ Die Menge ploht, die schwarze Prager Volkmenge.

In Paris ließe sie Dufschina hoch leben, in Chicago fiele sie über die Vollgötzen her. Die Prager Volkmenge aber läßt Dufschina verhaften, beschafft von der Ferne nur seine Prothese und dissipliniert, was morgen wohl die Zeitung darüber schreiben wird. In der Wachtstube bekommt Peter tüchtige Drosche. Nach beendeter Prügelstrafe sagt er: „Das würdet ihr doch nie zuwege bringen, Jungens. Ich habe es ein halbes Jahr geübt. Und wenn ihr mich noch sehr kanntet, heute ist Peter Dufschina ein berühmter Mann. Euch aber wird morgen ganz Prag verlassen, wenn es den Spettakel in der Zeitung liest.“ Am nächsten Tag inserierte die Pima, die ihm die Prothese geliefert hatte, stolz ihre Ware. „Der Lieferant des Peter Dufschina, der gestern und so weiter...“ Prag lachte. In zehn Sportclubs wurden für Peter Dufschina Sammlungen veranstaltet.

Peter Dufschina klapperte mit seinem berühmten Holzbein und setzte sich nieder wie ein Mensch, der wohl weiß, welche bedeutenden Klang seine Anwesenheit der Verhandlung verleiht. Auch Marcell Virko war da, der Chef der berühmten, in ganz Prag verzweigten Familie, die sich für Dachböden spezialisiert hat. Und auch Johann Kajman war gekommen, Weinsteilers Epigone; ein fader Dieb, aber außerordentlich arbeitssam. Neben diesen berühmten Leuten haben sich ein halbes Duzend anderer Diebe eingefunden. Jedenfalls war Weinsteilers ganzer Jahrgang da, insofern er nicht gerade eingesperrt war.

Die Anwesenheit dieser Menschen hatte eine ungewöhnliche Bedeutung. Zwischen den Prager Dieben herrschte nämlich keine besondere Kollegialität. Sie trafen sich nicht wie im alten Paris, um den König der Diebe zu wählen, waren nicht ein Herz und eine Seele wie in Neapel und nicht organisiert wie in Chicago. Außer einigen kleinen Gruppen, wie die Weinsteilers und Kajmans, außer der Familie der Marcell Virko, waren es zum Teil Einzelgänger, denen die Vertraulichkeit und die Mithardheit ihrer Liebsten genigte. Sie rückten bis auf seltene, zeitweilige Streifzüge, in die Um-

gebung, niemals in größeren Trupps aus. Sie wohnten nicht in einem oder zwei Stadtvierteln wie in Paris, waren über ganz Prag verstreut und wußten gar nicht, daß es eine Solidarität und Ehre ihrer Kunst gibt. Manche verlaufen, ohne zu zaudern, ihre Kameraden der Polizei, wenn ihnen daraus ein Vorteil erwuchs. Und heute waren die herborragenden dennoch da. Das Gewissen der zünftigen Solidarität war erwascht. Vielleicht war diese Verhandlung der Anfang neuer, besserer Tage.

Das achte Kapitel beweist, daß der Dieb Weinsteiler ein unglücklicher Mensch war, und erzählt, wie diese wichtige Verhandlung den Händen des Vizepräsidenten völlig entglitt.

Infolge dieser besonderen Umstände entwickelte sich die Verhandlung vom ersten Augenblick an ganz merkwürdig. Es war ein Feiertag unter Werttagen. Vom grauen Kuffeher Dala angefangen — er stand beim Eingang — benahmen sich alle recht seltsam: Richter, Staatsanwalt, Verteidiger, Zuhörer und der Angeklagte. Vor allem der Angeklagte Ferdinand Weinsteiler. Als er den überfüllten Zuschauerraum des Schönergerichts saales erblickte, etwa ein Duzend Gerichtsbeobachter, als er unter den Zuschauern die guten Jungens wahrnahm, die sich seinerhalb in die Bömensgrube begeben hatten, lächelte er tief ergriffen. Nicht einmal in seinen kühnsten Träumen hatte er sich diesen Tag so vorgestellt... Seine Brust war von Stolz geschwellt, als er sah, daß Prag zu seinen Füßen lag, als er Virko, Dufschina und Ledbina bei den anderen erblickte, die er bisher nur als eifersüchtige Nebenbuhler gekannt hatte. Beweisen sie ihm mit ihrer Anwesenheit nicht seine Führerschaft, obwohl sein Werk nur Kleinarbeit ist und Peter Dufschina bereits vier Jahre Kerker wegen Raubes aufweisen kann?

Aber da er im Publikum das erste und traurige Fräulein Sophies erblickte, erkannte er, daß es außer Ruhm auch noch andere Gefühle gibt. Sein Herz kämpfte sich zusammen, er neigte

den Kopf und dachte: Das hat sie mir nicht antun sollen! Gerade heute! Das habe ich mir nicht verdienen. Heute muß ich hart sein wie der Samson, ehe ihm Daila die Haare abgeschoren wurden. Hat... Nein, das hat sie mir nicht antun sollen... Sie nicht.

Alles verfiel ihm ringsum und er sah sich nur als elender Dieb, der für seine abschändliche Tat vor Gericht und vor ganz Prag entehrt dastünde.

Das ganze ist ja gar keine Ehrung, heute er, ich bin doch eigentlich ein miserabler Kerl.

Doch schon näherte sich der Vizepräsident, dem zwei Räte in Talaren folgten. Das war die Weinsteiler, seine fünf Sinne beisammen zu haben. Fräulein Sophie, na, schön, aber sie kommt später an die Reihe, sagte er sich.

Indessen hatte der Gerichtshof Platz genommen und der Vizepräsident ging an sein Amt.

„Die Hauptverhandlung gegen Ferdinand Weinsteiler beginnt“, sprach er mit ernster Pöhlstimme. Dabei murrte er die Zuhörer und flüster vor sich hin: „Sollte jemand Skandal machen, dann wird er sofort eingesperrt.“

Der Schriftführer liierte die Anklage einzeln herunter. Er beachtete gar keine Interpunktion. Alle waren froh, als er damit fertig war und den letzten Punkt wie alle vorhergehenden abschloß hatte.

„Angeklagter, stehen Sie auf! Gesetzen Sie diesen Diebstahl, sind Sie schuldig?“

„Ja und nein, hoher Gerichtshof,“ er widerlegte Weinsteiler mit leicht bebender Stimme.

Das Publikum mochte wie ein Weizenfeld vor dem Sturm. Der Anfang war vielversprechend. Cherubin Hojer entzog seine Aufmerksamkeit dem rätselhaften Gegenstand, den das Fräulein in der Hand hielt. Er nannte das Fräulein im Geiste „das schwarze Marineti“ und seine Augen bohrten sich in den Rücken seines Meisters. Dort gibt's eine Hey, dachte er.

(Fortsetzung folgt.)

# Schützt die Heimat!

## Verteidigt unsere Friedenspolitik!

Die größte Gefahr, die dem sudetendeutschen Volk droht, ist ohne Zweifel ein Krieg, der gerade das von Deutschen bewohnte Grenzland der Republik mit allen Schrecken des Todes und der Verwüstung heimgesuchen droht. Die gewissenlose Politik des Nationalismus — des tschechischen sowohl als auch der getarnten Fikale hierzulande — arbeitet darauf hin, aus dem Sudetendeutschum eine Zerredenta und aus dem Kampf um sie einen Kriegsgrund zu machen. Ein Krieg um die tschechoslowakischen Grenzgebiete aber würde bedeuten, daß unsere „Heimat“ zum Kriegsschauplatz, unsere Kinder, Frauen, Greise zu Opfern der deutschen Flegelgriffe und des „ritterlichen“ Vorkrieges werden. Unsere Städte, Dörfer und Arbeitsstätten in Trümmern verwandelt, unser Volk verstreut von den Festungen, die Hüllers Schwärze, „Schwert“ darstellen, unsere Jugend auf den Schlachtfeldern von Giftgas getroffen, vom Eisenhagel der Granaten zerstückelt — das ist das Los, das die Henlein-Nazi unserem Volk und unserer Heimat bereiten wollen. Wie immer sich ein Krieg ausginge, wer auch Sieger bliebe in dem furchterlichen Ringen, wenn dann als Beute das verwüstete Land zufiele — von den „Sudetendeutschen“ wäre jedenfalls nichts mehr übrig.

Eine wirklich nationale Politik wird alles daran setzen, dem Volke diese Katastrophe zu ersparen und ihm die Segnungen des Friedens zu erkämpfen.

Nationale Politik in diesem besten Wortsinne hat die Sozialdemokratie immer getrieben. Sie hat vor 1914 gemahnt und hätte man auf sie gehört, hätten sich 1911 die Wähler nicht von den Vorläufern Henleins einfangen lassen, so lebte vielleicht mancher Volksgenosse noch, der heute im Massengrab in Syrien, Palästina oder am Congo modert, mancher ginge mit seinen Gliedern daher, der heute ein hilfloser Krüppel ist und sich von Henlein muß wehrhöhn lassen: Du gibst dein Blut, wir geben dir deine Ehre wieder! Wie viele Wunden, die ihre Heimat und ihr Leben nicht mehr wiedererleben, könnten sich noch der „edlen Himmelsgabe“ ihres Augensichtes freuen, hätten nicht vor 30 Jahren schon die falschen Volkfreunde, die Nationalisten, die Völker in den Krieg getrieben!

Auch heute ist im deutschen Volk die Sozialdemokratie die einzige Partei, die ehrlich und mit aller Kraft für den Frieden wirkt. Sie ist mit den demokratischen Massen des tschechischen Volkes verbündet, sie ringt um die Verständigung der Nationen im Staat, und sie ist die Hauptstütze der tschechoslowakischen Friedenspolitik in Europa. Henlein dagegen mobilisiert die deutschen Bürger und Kleinbürger gegen die tschechische Demokratie und setzt sie für Kramak und Stikharin ein. Henleins Partner in tschechischen Lager sind Faschisten wie er, Kriegsbeher, Nationalisten, die mit ihm gemeinsam das Interesse an der Unterdrückung der Werktätigen, an nationaler Siechtheit und an einer zum Kriege führenden europäischen Politik haben.

Eben jetzt weist der Abschluß des Bündnisses der Tschechoslowakei mit der Sowjetunion aufschreiende Wege zur Sicherung des Friedens. Wenn es ein Mittel gibt, den Frieden unserer Heimat zu sichern, dann ist es das Bündnis der Republik mit Frankreich und der Sowjetunion. Dieses Bündnis dient nur dem Frieden. Es hat rein defensive Ziele. Litwinow hat dem Willen aller Partner Ausdruck gegeben, wenn er den Wunsch äußert, der Bündnisfall — also der Angriff Deutschlands oder Polens auf eine der Vertragsmächte — möge nie eintreten. Aber nur der feste Zusammenhalt der friedenswilligen Mächte wird Deutschland vom Angriff abhalten und uns den Frieden sichern können. So erweist sich die Politik Henleins, die von der Sozialdemokratie tatkräftig unterstützt, von den Faschisten beider Lager, von Henlein und Stikharin, während der Kampf wird, als der wahre Heimatschutz. Als die beste nationale Politik für die Sudetendeutschen nicht minder als für die Tschechen.

Das lebenswichtige Bündnis mit der Sowjetunion, das für jeden Sudetendeutschen heute den Schutz seines Lebens, für unsere Heimat den Frieden bedeutet, muß von dem neuen Parlamentarialisierung werden. Viele die demokratische Mehrheit, steuten Henlein und Stikharin, so viele auch das Bündnis und die stärkste Sicherung unserer Heimaten.

Wer am 19. Mai Henlein wählt, trägt dazu bei, Heimat und Volk der Gefahr der Vertilgung auszuweichen. Wer sozialdemokratisch wählt, sichert ihnen den Frieden. Das Bündnis mit der Sowjetunion ist eine der bedeutendsten,

# Arbeiter, hört her!

# „Das Volk muß blöd gemacht werden!“

## Antwort eines SHF-Führers an einen Arbeiter, der daraufhin seine SHF-Gruppen-Obmannschaft niederlegte!

Vor einigen Wochen trat der Obmann der SHF-Ortsgruppe von Markersdorf, Ronse, aus der SHF aus. Ueber die Vorgeschichte dieses im Märk.-Neustädter Ländchens Aufsehen erregenden Austrittes — Ronse gehörte zu den Gründern der SHF in Markersdorf — erfahren wir interessante Details, die die abgrundtiefe Verlogenheit und Skrupellosigkeit der Partei Konrad Henleins im grellsten Lichte aufleuchtet.

Ronse hatte schon seit vielen Wochen schwerwiegende Differenzen mit der SHF-Bezirksleitung von Märk.-Neustadt. Er ist von Beruf Arbeiter und vertrat als solcher seinen Arbeitsstandpunkt. So konnte er es einfach nicht verstehen, daß man in Rundschreiben und vertraulichen Besprechungen seitens der SHF den Vorklitter Ronse in den Augen der Mitglieder zur Pflicht machte. In einer Versammlung fragte er, warum man den Vorklitter nicht auch gegen die landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen richte. Diese Neuerung wurde der Bezirksleitung in Märk.-Neustadt zur Kenntnis gebracht. Weiters: Ronse bekam, als die Wahlen ausgeschrieben wurden, eine Umhänge mit Flugblattmaterial, das er verteilen sollte. Er verteilte aber das Material nicht auf einmal, sondern nach und nach, weil er der Meinung war, daß sich ja die Leute unter dem Wust dieses auf sie hereinflutenden Materials nicht auskennen werden.

Ein „Kamerad“ denunzierte ihn bei der Bezirksleitung in Märk.-Neustadt.

Einige Tage später hatte er sich vor dem Allgemeinen der SHF, Herrn Dr. Langer, zu verantworten, der ihn in großen Worten der

Pflichtvernachlässigung und Sabotage zick. Als Ronse ihn auf seine Gründe aufmerksam machte, sah ihn Dr. Langer betroffen an und sagte dann zornig:

„Das Volk muß blöd gemacht werden!“

Einige Tage später hatte Ronse, dem nun teilweise ein Licht über den wahren Charakter der SHF aufgegangen war, eine scharfe Auseinandersetzung mit Herrn Tinkel, seines Zeichens „Schriftleiter“ der „Rochmährischen Rundschau“, Ronse hielt Tinkel seine Reden vor, da die Kandidatenliste der SHF viele Namen enthalte, die zu den so scharf bekämpften „Systempolitikern“ gehören. Er fragte den „Kameraden“ Tinkel, was er den Arbeitern sagen solle, wenn sie zu ihm kommen würden und um Aufklärung bäten, warum ein Dr. Rosche, ein Dr. Peters, ein Doktor Hodiina, ein Bauer Ritzsche, die doch allesamt zu den schärfsten Gegnern der Arbeiter gehören, von der SHF kandidiert werden? Das werden die Arbeiter nie begreifen und er selbst finde darauf keine Antwort. Herr Tinkel fuhr den „Kameraden“ Ronse scharf an:

„Die Arbeiter haben nichts zu fragen!“

Ronse machte ihn darauf aufmerksam, daß dann viele Arbeiter aus der SHF austreten würden. Darauf Tinkel:

„Es mögen zehn, es mögen hunderte, es mögen tausende, es mögen zehntausende Arbeiter der SHF den Rücken kehren — es bleiben uns immer noch 200.000 Mitglieder!“

# Arbeiter, merkt euch das!

Auch Herr Tinkel enthüllte also die SHF als eine kapitalistische und nur kapitalistischen Interessen dienende Partei, bei der der Arbeiter nichts zu sagen, sondern nur zu luschen hat.

Ronse ging heim, legte seine Obmannstelle nieder und meldete seinen Austritt an. Er kam damit einem Welsch der Märk.-Neustädter Bezirksleitung der SHF zuvor, der er wohl durch seine Fragen unbehaglich geworden war und die ihn kurzerhand aus der „Volksgemeinschaft“ hinauswarf.

Arbeiter und Arbeiterinnen, merkt ihr, wohin die Reise geht? Merkt ihr, daß die Arbeiter nur als willenlose Staffage für die faschistischen Ziele der Heimatfront mißbraucht werden? Erkennet ihr nicht den großen Betrug, der an Euch verübt wird? Könnt ihr als denkende Arbeiter einer solchen Partei Euer Stimme geben, die nach eigenem Eingeständnis es also als ihre vornehmste Aufgabe ansieht, das Volk blöd zu machen? Der Ausspruch Dr. Langers sollte in allen Arbeiterwohnungen platziert werden! Zeigt ihnen, daß ihr, die sonst von ihnen verachtete, jetzt liebevoll gebäuselte Masse, nicht blöde machen laßt. Geht diesen Faschisten, geht dem Herrn Dr. Langer am 19. Mai die richtige Antwort.

**Zeigt ihnen, daß ihr sehend geworden seid, daß ihr euch nicht blöde machen lassen wollt**

Wählt sozialdemokratisch, wählt Liste 6. Wählt die Partei der arbeitenden Klasse!

# Wachsende Opposition in Henleins Reihen

## „Rapider Zerfall kommt“

### Brief eines Ex-Henleinmannes an seinen Kameraden Jansky Die Unzufriedenen sammeln sich bereits für eine neue Partei!

Die SHF hat kürzlich einen ihrer rühmlichen Agitatoren in Reichenberg, Herrn Edmund Laubner, ausgeschloffen — angeblich war er den Henleins zu antikapitalistisch... Dieser Herr Laubner kennt die SHF natürlich aus dem ff und das dürfte wohl mit einer der Gründe gewesen sein, warum man ihn, der nicht zu allem schweigen wollte, ausschloffen. Begreiflich, daß Laubner, hinausgeworfen, jenen sein Herz ausschütten wollte; begreiflich auch, daß er sich dazu Herrn Dr. Jansky wandte, eben jenen Mann, der vor kurzem dem Henlein empört den Rücken lehrt.

Laubners Brief an Dr. Jansky. In der Aufregung ließ er eine Kopie dieses Briefes legendar in Reichenberg liegen. So fiel sie uns in die Hände. Der Brief spricht Bände. Hier ist er (mit unwesentlichen Weglassungen).

Zitierstätte, Postkassette Edmund Laubner, Friedrichsbain 22 Post Reichenberg, Biala: Reichenberg, Marktstraße am 11. 5. 1935.

An Kamerad Herrn Dr. Jansky Schneidemühl

Ich habe Ihren Artikel im „Vanger Montag“ vom 29. April gelesen und kann Ihnen nur bestätigen, daß es bei uns nicht anders ist. Die Kämpfer für die Volksgemeinschaft, welche ehrlich alles für die Volksgemeinschaft einsetzen, werden niemals als Kämpfer anerkannt, weil sie den Kampf eben ehrlich meinen, weil sie glauben, daß alles so ist, wie man es, speziell jene Herren des Kameradenschaftsbundes, welche sich der Hauptleitung bemächtigt haben. Sogar diese Leute kennen leider nur eine Kameradenschaft, welche über diesen Kameradenschaftsbund nicht hinausragt.

Die Masse soll ihnen nur als Stimmvieh gelten, die Erkenntnisse eben dieser Masse sind furchtbar

vielleicht die größte und wichtigste Errungenschaft einer zielbewußten demokratischen Friedenspolitik. Es steht und fällt mit der demokratischen Mehrheit des Parlaments. Jede Stimme für Henlein ist eine Kugel, abgefeuert gegen unsere Heimat. Jede Stimme für die Sozialdemokratie ist ein Stein im Ball des Friedens, den wir zum Schutze von Volk und Heimat aufrichten wollen!

gegen diesen Müllengel, das Menschen sind, welche

mit dem Gedanken der Volksgemeinschaft ein derart leichtsinniges Spiel treiben.

... Eine starke Opposition macht sich auch demgegenüber bemerkbar und man kann heute schon sagen,

daß ein ebenso rapider oder noch schnellerer Zerfall kommen wird, als der Aufbau durchgeführt wurde.

... Wir bauen auf und andere, welche von Anfang an, man möchte sagen zu feig waren, sammeln dann und zerstören dann vielmehr, als diejenigen tatkräftig aufzubauen imstande sind. Niemand braucht sich dann zu wundern, wenn eine starke Opposition aufsteht gegen derartige, den Gedanken der Volksgemeinschaft und vor allen Dingen den Gedanken der Kameradenschaft nicht verleben wollen, denn

weil es sich eben um Erhaltung ihrer Position handelt.

Nur ein Beispiel: Ein überaus stolzer Herr Geschäftsführer der Reichenberger Ortsgruppe erklärt öffentlich in einer Sprengelversammlung, daß er stolz darauf ist, daß er das Ortskassierwerk zerstört habe. Der Mann wird dadurch bei der Masse unendlich Erfolge haben. Bei der Neuwahl der Ortsleitung wird er nicht mehr als Geschäftsführer kandidieren, dafür erfährt man nachher, daß ihn der Ortsleiter, welcher gleichzeitig Bezirksleiter ist — auch so ein Kapitel für sich — zum Bezirksgeschäftsführer ernannt hat.

**Die Mitglieder sind wie vor den Kopf geschlagen, es gibt da einen Haufen Fälle, wo sich Leitende in keiner Weise an die Grundzüge der oder einer Volksgemeinschaft halten. Heute wissen es die Kameraden noch nicht, daß alles so hinter den Kulissen geschieht wird. Aber man spielt so unvorsichtig, daß es schon stark durcheinander und nicht nur die Mißtrauischen fangen an zu kritisieren, sondern ein Gutteil andere.**

Herr Dr., ich habe mir nun so gedacht, zu halten so gut es geht, in unserem Gebiete die Leute zusammenzuhalten im Interesse der Volksgemeinschaft, um sie

# Wahlergebnisse im Rundfunk

Sonntag um 12.05 Uhr mittags wird der Rundfunk eine (tschechische) Reportage über den Wahlverlauf bringen. Um 19 Uhr wird der erste tschechische, um 19.10 der erste deutsche Bericht verlautbart. Weitere Nachrichten folgen um 20 und um 21 Uhr, ferner um 22 (tschechisch) und 22.20 (deutsch).

In das Nachkonzert werden je nach Einlauf der amtlichen Meldungen Banken eingelegt werden, in welchen fortlaufend Wahlergebnisse bekanntgegeben werden. Nach Bedarf wird der Rundfunk in der Nacht nach den Wahlen bis 1.30 oder 2 Uhr arbeiten.

Nach 23 Uhr werden auch französische und englische Relationen für das Ausland eingeschaltet.

Montag um 6 Uhr wird ein zusammenfassender Bericht ausgeföhrt, um 7 Uhr werden die wichtigsten Resultate noch einmal kurz wiederholt werden.

# beim Drehen der jetzigen Sache, und das kommt so gewiß wie 2 x 2 = 4

ist, sofort unterrichten zu können, daß nicht die Volksgemeinschaft zerbricht, daß aber wohl das System, unter welchem sie jetzt zum Zerfall kommen muß, zerbrechen muß. Keine Arbeiter, nur gerade und starke Männer werden notwendig sein, auch den jetzigen Fehler gutzumachen. Mit Hochachtung und kameradschaftlichem Gruß Edmund Laubner v. r.

Man bedenke wohl, daß Laubner diesen Brief nicht für die Öffentlichkeit bestimmt hatte. Die Henleins werden ihn also nicht bagatelisieren können, indem sie, wie wohl zu erwarten ist, etwa verlogene Nachjust als Motiv angeben. Nein, hier hat einer wirklich seinen Herz ausgesprochen, hat einem, zu dem er Vertrauen hat, die Zustände in der Arbeiterbewegung geschildert und auf Grund seiner Kenntnis der Vorgänge und Stimmungen den rapiden Abstieg, den reichenden Verfall des ganzen Henleinspuks vorausgelagt. Daß der Herr Laubner durch seine Erkenntnisse im Lager Henleins noch nicht völlig von der dort erworbenen Krankheit geheilt ist und jetzt vielleicht nach einem neuen tschechischen Messias Ausschau hält, ist seine Sache. Für uns ist die Erkenntnis eines Henlein-Agitators wichtig.

**daß man in den Reihen der SHF selber bereits mit dem rapiden Abstieg der Bewegung rechnet.**

Dieser Abstieg muß und wird kommen. Wer mithelfen will, das Unglück zu verhüten, das die Henleins anzurichten sich anschicken,

**der werfe morgen seine Stimme gegen die Gasardeure und Doppelspieler in die Waagschale!**

# Wahlgeheimnis unbedingt gewahrt

## Energischer Erlaß des Innenministeriums

Prag. Das Ministerium des Innern hat die ihm unterstellten Behörden beauftragt, streng darauf zu achten, daß die Freiheit und die Reinheit der Wahlen auf keine Weise bedroht oder verletzt werde und daß jede Verletzung rücksichtslos streng verfolgt und bestraft und, sofern die Gerichte zuständig sind, diesen angezeigt werde.

Das Ministerium des Innern betont, daß die Sorge für den Schutz der Freiheit und die Reinheit der Wahlen ein Gebot ist, das sich bereits aus den Grundgesetzen der Demokratie ergibt und umso mehr gerechtfertigt ist, als jeder Wähler grundsätzlich verpflichtet ist, an den Wahlen teilzunehmen und daher in der freien Ausübung seines Wahlrechtes unbedingt geschützt werden muß.

Es sind Nachrichten eingegangen, daß auf die Wähler ein Druck verschiedener Art ausgeübt wird, daß dem Wähler materielle Vorteile in Aussicht gestellt oder die Wähler durch Drohungen mit dem Verlust der Existenz sowie auf andere Weise auch zu schriftlichen Versprechungen genötigt werden, eine bestimmte Partei zu wählen.

Das Ministerium des Innern macht darauf aufmerksam, daß derartige Verletzungen rechtlich nicht erzwingbar sind und daß jeder derartige Druck auf einen Wähler strafbar ist. Das Ministerium fordert die Wähler auf, jeden derartigen Fall ihrer politischen Behörde zur Kenntnis zu bringen.

Das Ministerium des Innern verweist auf die Bestimmungen des Gesetzes über den Terror und die Gesetze zum Schutze der Freiheit und Reinheit der Wahlen, denen zufolge es außer den Fällen der Ausübung eines Druckes auf den Wähler strafbar ist, sich durch Bestechung, durch eine andere Kötigung sowie durch Fälschung der Wahlen, der Wahllegitimationen, der Verletzung des Wahlgeheimnisses, Kenntnis darüber zu verschaffen, wie die einzelnen Wähler wählen usw.

Das Ministerium des Innern betont, daß niemand in keiner Art und in keiner Form kontrollieren darf, wieder oder jener Wähler gewählt hat. Insbesondere ist es nicht zulässig, vom Wähler zu verlangen, daß er die ihm übrig gebliebenen Stimmzettel von der Wahl mitbringe oder daß er die Stimmzettel der übrigen Parteien zu Hause lasse oder einem Vertrauensmann der Partei bei der Wahl übergebe.

Der Wähler muß sich zur Wahl mit allen Stimmzetteln einfinden, die ihm amtlich zugestellt wurden, und ist verpflichtet, nach Abgabe seines Stimmzettels die übrigen Stimmzettel zugleich in ein besonderes Behältnis im Wahllokal zu legen. Die Mitglieder der Wahlkommissionen sowie die Vertreter der Aufsichtsbehörden werden mit aller Strenge auf die Einhaltung dieser Bestimmungen sehen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Funktionäre und die Protokollführer bei der Wahl den vom Strafgesetz behördlichen Personen verleihten Schutz genießen.

Verboten ist es, einem Wähler ohne dessen ausdrückliche Zustimmung die Stimmzettel abzunehmen oder für ihn darin Streichungen vorzunehmen.

# Henleins Kameraden als Wegelagerer

## Ziegelsteine und armdicke Knüppel, die Argumente der SHF-Rowdies

In der Nacht von Donnerstag zum Freitag d. N. wurde in der Gemeinde Wicla bei Vodenbach im letzten Augenblick ein verbrecherischer Anschlag gedungener Henleinfaschisten

verübt, der, wenn er gelungen wäre, unaufsehbare Folgen hervorgerufen hätte.

Am 16. Mai hielten unsere Genossen in Wicla eine große öffentliche Wählerversammlung ab, in welcher die Genossen Schwiebart und Fister, ferner der tschechische Genosse Matejka sprachen. Wicla gilt von jeher als eine sozialdemokratische Hochburg, auf die es früher die Nazi und jetzt die Henleinfaschisten besonders abgesehen haben.

Noch während die Versammlung toste, wurde bekannt, daß die Faschisten einen Ueberfall auf die heimkehrenden Versammlungsberechtigten vorbereiten.

In der engsten Ecke der Straße, dort wo sie von Häusern und Wäldungen eingegrenzt ist, sollte der Ueberfall erfolgen.

zunehmen. Stimmzettel, die vollkommen gestrichen sind oder auf welchen die Namen von Kandidaten gestrichen sind oder welche andere Streichungen, Vorbehalte und Abänderungen enthalten, sind gültig und werden so angesehen, als ob in ihnen keine Streichungen vorgenommen worden wären.

## Öffentliche Umzüge ausnahmslos verboten

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Veranstaltung öffentlicher Umzüge nur mit behördlicher Bewilligung gestattet ist und daß mit den Wahlen im Zusammenhang stehenden Umzüge von den Behörden jetzt grundsätzlich nicht bewilligt werden. Insbesondere dürfen solche nicht am Tage der Wahlen, wenn die Wahlkommissionen tagen, stattfinden, wie dies die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung sowie die Sicherung der würdigen Durchführung der Wahlen unbedingt erfordert.

## Grubeninspektion durch Arbeitskameraden der Bergleute ein Werk der Sozialdemokratie



Genosse Dr. Cech mit leitenden Beamten des Arbeitsministeriums im Kreise der 17 ersten Arbeiter-Inspektoren, die nach Abschluß eines Schulungskurses in den letzten Tagen bereits ihr verantwortungsvolles Amt angetreten haben.

## Für Dividende und Sklaverei

Rämpft Henleins getarnte Hifferpartei! Sie hat das Volk und die Heimat ver-raten!

Sudetenvolk wählt Sozialdemokraten!

# Fünf Defraudanten — fünf Heimatfront-Funktionäre!

Wir stellen vor: Fünf Funktionäre der Heimatfront aus dem einen Ort Krochwitz bei Vodenbach.

Kamerad E. Bösch, Geschäftsführer der Ortsgruppe der SHF

unterschlug 100.000 Kronen

bei der Baufirma Lang in Vodenbach. Er verschwand für kurze Zeit, kam dann wieder und kam gleich an die richtige Stelle.

Kamerad J. Heinz war Beamter der Tetschner Volksbank und Leiter ihrer Filiale in Politz. Er

unterschlug

einen größeren Betrag, wurde entlassen und bei der SHF aufgenommen als Berbeleiter. Er wirbt für die Reinheit in der Politik.

Kamerad Emil Hora war Angestellter der Firma Pesche in Altstadt bei Tetschen. Er

veruntreute 6000 Kronen

Er mußte den Betrag abarbeiten und

wurde dann entlassen. Auch er ist Berbeleiter für die SHF.

Kamerad M. Lorenz war Postbeamter. Er drang in einen Postwagen ein und

stahl einen Postbeutel mit Geld.

Er wurde verhaftet, verurteilt und mußte seine Strafe absitzen. Wo ist sein Platz? In der SHF.

Kamerad Fritz Prutz jun. bestahl nicht nur Fremde, er

bestahl auch seinen Vater.

Für diesen hatte er Geld für Maurerarbeiten einzukassieren. Er berechnete 5 Kronen Stundenlohn, führte aber nur 4 Kronen ab. Er ist in der SHF — man lache nicht — Zahmeister!

Diese kleinen Gauner hatten Pech. Wären sie auf andere Methoden des Verdienens verfallen, hätten sie heute vielleicht schon eine Siebenzimmervohnung und Autos.

## Ein Frontsoldat spricht!

Wir erhalten von einem ehemaligen Frontsoldaten folgende Zuschrift, welche auf unseren Artikel in der gestrigen Nummer Bezug nimmt:

Daß abgetatelte Offiziere in der SHF Unterschlupf suchen und finden, ist nicht verwunderlich. Daß aber gerade sie den getiesenen Frontsoldaten die Ehre retten wollen, ist die größte Frechheit, die man sich vorstellen kann. Jammern Frontsoldaten! Man hat euch enteignet und erniedrigt! Das habt ihr gewiß noch nicht vergessen. Aber wer waren diejenigen, die euch bei Hunger und Kälte, von Läusen zerfressen, den Tod vor Augen, schlimmer als Vieh behandelten? Das sind dieselben Offiziere, die heute der SHF das Wort reden und euch mit Volksgemeinschaft und Kameradschaft beschwindeln wollen. Habt ihr, gewesene Frontsoldaten, vergessen, wie in Serbien, in den Karpaten, in Galizien, bei jeder Raft die Kameraden an die Hände gebunden wurden? Habt ihr vergessen, wie 1915 die Prügelstrafe eingeführt wurde? Wie für geringste Vergehen Stockhiebe auf den nackten Hinterleib verabfolgt wurden? Habt ihr vergessen, daß für jede, ohne Bewilligung geessene Konserve 15 Stockhiebe Lage waren und mancher dieser Herren bis 45 Hiebe diktierte und mit sadistischem Behagen der Vollstreckung zusah! Denjenigen, die ihr teueres Leben nicht dem Vaterlande opferien und heute als Vertreter der SHF kommen, eure Ehre zu retten, euch Kameradschaft und Volksgemeinschaft anbieten, jagt's ihnen heim!

Jagt sie zum Teufel, die euch diesen herrlichen Zeiten von 1914—1918 wieder entgegenführen wollen.

Gewesene Frontsoldaten! Keine Stimme der SHF, der Partei des Kapitalismus und der abgetatelten Offiziere!

## Deutsche Arbeitereltern!

Die Wahlen vom 10. Mai bedeuten für Euch und für Euerer Kinder eine folgenschwere Entscheidung. Auch in unserem Lande haben im deutschen und im tschechischen Lager faschistische Bewegungen den Machtanspruch gestellt. Verhört die mit der Macht des Kapitals und der Reaktionen wollen sie auch in diesem Lande — dem Lande, das den großen Erzieher Komenist, den großen Humanisten Masaryk hervorgebracht hat — ein Regime politischer und wirtschaftlicher Verflüchtigung, ein Regime der Vernichtung der Menschwürde aufzurichten. Sie wollen die sozialen Errungenschaften der arbeitenden Menschen beseitigen; sie treiben zum Krieg.

Die stärkste Kraft, die sich diesem Machtanspruch entgegenstemmt, ist die Sozialdemokratie. Sie ist es, die den Kampf um Arbeit und Brot für alle, um Frieden und um Freiheit führt und die damit Euerer Zukunft und die Zukunft der jungen Generation sichert.

Arbeitereltern! Es geht ums Ganze! Wenn Ihr das Los Euerer Kinder bessern, wenn Ihr sie vor der geistigen Verflüchtigung durch den Krieg bewahren wollt; wenn Ihr wollt, daß sie in einem freien Staate heranwachsen und von einer freien Schule erzogen werden; wenn Ihr wollt, daß sie zu freien und stolzen Menschen heranwachsen, dann geht Euerer Stimme am Wahltag der

Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei! **Beizand der Kinderfreunde!**

## Der Aussenminister bes'ätigt die Behauptung Vranýs

Außenminister Dr. Beneš hat an den Chefredakteur des „Venkov“ folgendes Schreiben gerichtet:

„Ich betrachte es nicht als angezeigt, sich an parlamentarischen Stellen auf irgend eine Weise mit der Frage zu beschäftigen, welche Sie in der bekannten Angelegenheit Karl Kuts an mich gerichtet haben und ich glaube, daß es im Interesse der Sache ist, daß die Diskussion darüber beendet werde. Ich teile Ihnen folgendes mit:

1. Ich kann nicht sagen, daß Herr Kuts den Schritt von welchem öffentlich geschrieben wurde, nicht getan hat.

2. Die Mitteilung, welche diese Sache betraf, wurde seinerzeit nur den zuständigen amtlichen Stellen gemacht. Ich bedauere daher aufrichtig, daß es — ich weiß nicht auf welche Weise — zu einer Indiskretion gekommen ist.

Ich bitte Sie daher, daß in die Diskussion über diese Sache weder das Außenministerium, noch irgend eine andere Stelle, direkt oder indirekt gezogen werde.

Dieser Brief beschäftigt mit der durch Dr. Beneš Stellung gebotenen Zurückhaltung die Angaben Franz's.

Glücklicherweise hatte die Gendarmerie rechtzeitig von den Banditenstreich Kenntnis erhalten. Ueberauschend erschien das Ueberfallkommando, geführt von Oberkommissär Hora, am Platze und es gelang, die Wegelagerer zu überrumpeln.

Einundzwanzig Faschisten, davon 19 ortsfremde, und nur zwei aus Wicla, wurden an Ort und Stelle festgenommen und noch in der Nacht in Gewobslan gebracht.

Ein ganzer Stoß armdicker Knüppel — etwa 40 an der Zahl — wurden als Beweis der ritterlichen und sauberen Art der Randsführung der Henleinfaschisten beschlagnahmt.

Nur dem glücklichen Umstand, daß die Gendarmerie rechtzeitig von dem verbrecherischen Plan der Henleinfaschisten erfahren hat, ist es zu danken, daß sie ihren blutigen Anschlag gegen die Versammlungsberechtigten, unter denen sich zahlreiche Frauen und Kinder befanden, nicht durchführen konnten.

# Christlichsoziale und Tabakarbeiter

## Eine sehr wichtige Feststellung

Die „Deutsche Presse“ hat in den letzten Tagen die Vertriebsausstellungen in den Tabakfabriken benützt, um für die christlichsoziale Partei die Werbetrommel zu schlagen. Wir haben dazu schon das Nötige gesagt und daher soll jetzt nur noch auf eine Tat, für die die christlichsoziale Partei die Verantwortung trägt, hingewiesen werden. Diese Tat zeigt sehr deutlich, wie diese Partei zu der Rettung der Regierung in der Regierung ist, die Interessen der Tabakarbeiter vertreten hat!

Im Jahre 1927 sollte für die Tabakarbeiter eine Lohnregelung erfolgen. Mit dieser Frage befaßte sich auch die Generaldirektion und der Verwaltungsausschuß der Tabakregie, um der Regierung entsprechende Anträge zu unterbreiten. Nach den Anträgen der Tabakregie, die von den Verwaltungsorganen mit aller Sorgfalt erwogen waren, beantragten diese für die Arbeiter folgende Grundlöhne:

- A 169,40 bis 193,60 K<sup>o</sup>
- B 160,60 bis 184,80 K<sup>o</sup>
- C 151,80 bis 176,— K<sup>o</sup>
- D 143,— bis 167,20 K<sup>o</sup>

Das sind gewiß keine übermäßigen Löhne in dem Unternehmen, das dem Staat jährlich viele hunderte Millionen K<sup>o</sup> Reingewinn einbringt. Man hätte also erwarten können, daß die Regierung diesem Antrag zustimmen und daß besonders die Christlichsozialen sich dafür mit allem Eifer einsetzen würden. Aber das war eben nicht der Fall. Hier handelte es sich um Arbeiterinteressen und dafür haben sich die Christlichsozialen natürlich nicht sehr angestrengt, sondern zugehört, in Augenblicken mit den niedrigeren Grundlöhnen zufriedenzustellen. So kam es, daß die Grundlöhne nur in folgender Höhe bewilligt wurden:

- A 156,97 bis 184,60 K<sup>o</sup>
- B 148,24 bis 175,89 K<sup>o</sup>
- C 139,37 bis 167,09 K<sup>o</sup>
- D 130,57 bis 158,29 K<sup>o</sup>

Dazu kommt, daß man auch die Löhne für die Handwerker um 4 bis 15 K<sup>o</sup> niedriger festsetzte, als beantragt war. Auch die Alterszulagen hat man nicht in der von der Tabakregie beantragten Höhe bewilligt, sondern stark gesenkt; anstatt 7,70 K<sup>o</sup> an Alterszulage hat man z. B. für die Frauen nur eine solche von 2,68 K<sup>o</sup> zugewiesen, so daß die höchste Alterszulage anstatt 77 K<sup>o</sup> nur 53,46 K<sup>o</sup> nach 30 jähriger Dienstzeit ausmacht.

Das die Laten der Christlichsozialen für die Tabakarbeiter! Und heute spielen sie sich als Hüter der Interessen der Tabakarbeiter auf. Was sie an der Nacht waren, haben sie in der dringenden Stunde für die Tabakarbeiter nicht zugelassen, obwohl die finanzielle Lage des Staates gut war. Das ist Arbeit der christlichsozialen Partei, die nur die Interessen der Reichen wahr: für die Arbeiter hat sie nichts übrig als falsche und billige Versprechen. Das sind die völksparteilichen Ideale der deutschen Christlichsozialen! Sie würden das Gleiche wieder tun, wenn sie dazu in die Lage kämen.

# Malypetr über Staatsangestelltenprobleme

## „Sobald wie möglich zu den früheren Gehaltsverhältnissen zurückkehren“

Prof. Vertreter des Staatsangestellten-Vereins und des Ausschusses der öffentlichen Angestellten wurden am Freitag vormittags vom Vorsitzenden der Regierung in Audienz empfangen.

Abgeordneter Seidl erinnerte an die Audienz und an die Verhandlungen vom 13. April 1935 sowie an den Inhalt des damals überreichten Memorandums und ersuchte den Vorsitzenden der Regierung um Mitteilung seiner Entscheidung.

Der Vorsitzende der Regierung Malypetr erklärte, daß es sowohl den politischen Parteien der Koalition wie auch den Regierungsmitgliedern nicht an gutem Willen fehle, das Problem der öffentlichen Angestellten so zu lösen, daß wir so bald als möglich zu den früheren Gehaltsverhältnissen zurückkehren.

Was die Erfüllung der Forderungen in dem erwähnten Memorandum betrifft, so erklärte der Ministerpräsident, daß über diese verhandelt und der Standpunkt des Finanzministeriums hierzu angefordert wurde.

Eine Entscheidung werde möglich sein, bis die Finanzergebnisse für das erste Semester 1935 bekannt sind.

Die Gerüchte über eine Erhöhung der Aktivitätszulage und Verbeibehaltung der gegenwärtigen Gehaltsbezüge widerlegte der Ministerpräsident als eine unrichtige Information. In der letzten Aussprache wurde besonders der viersten Pensionisten-Gruppe Erhöhung getan, die der Vorsitzende der Regierung als eine dringende Frage bezeichnet und von der er hoffte, daß sie unter der ersten erfüllbaren Forderungen werde eingereicht werden.

# Unsere Wahlplakate mahnen: Schützt die Heimat! Wählt Liste 6!

# Also sprach... Ein Rätsel samt Lösung und Moral

„Dah du die Erkenntnis der Einsamkeit hast, das entscheidet alles! Dah du erkennst, wie gerne das Bösel nach den Sternen geißert, daß diese aber darum nicht weniger Leuchten dürfen, das macht mich froh...“

Wir können nichts dafür. Wir zitieren bloß wörtlich den Beginn eines handgeschriebenen Briefes, der vor uns liegt. Der Leser soll erraten, wer der Verfasser ist. — Ist des Rätsels Lösung zu schwer? Wir können zur Erleichterung mit einem anderen Briefzitat dienen:

Nähe dich mit Härte und schleife innerlich ab mit allem, was in der Menge seinen Ursprung nimmt...  
 Oder auch mit diesem:  
 Meine Sehnsucht ruht nicht in dem Volke. Meine Sehnsucht ruht nicht einmal bei den Weisen und selbst die Sterne sind mir oft so nahe als gäbe es überhaupt nur ein „Reden mir“ und nichts über mich hinans. Meine Sehnsuchts-träume sind nur ein Klang...“

Alle diese Briefe sind an einen Freund geschrieben und aus dem Jahre 1927 datiert.  
 Kennt der Leser noch immer nicht des Rätsels Lösung? Kein Zweifel, daß er den Verfasser kennt und schon manches von ihm gehört hat. Für Leute aber, die die Lösung nicht finden können,

sei das Geheimnis enthüllt: die erwähnten Briefe tragen die Unterschrift —  
 Rudolf Sandner.  
 Und die Moral?  
 Es ist gewiß uninteressant, ob irgendein Müller oder Hübnert von irgendwo ein verschrobener Romantiker ist und zu seinem Privatvergnügen schlecht verdauten Niesche als Briefsteller verwendet. Aber wenn dieser verschrobene Herr Müller oder Hübnert, sich dann — auf Grund ganz der gleichen Anlage und Vorbildung — als „Führer“ etabliert und ausgiebt, das Volk zu erziehen, dann ist es gut, wenn das Volk weiß, wie alles kam.  
 Jetzt weiß es.

# Wie wird gewählt?

Am 16. Mai sollte jeder Wähler, der in den Wählerverzeichnissen eingetragen ist, im Besitze der Legitimation und der Stimmzettel sein. Für die Wahl in das Abgeordnetenhaus und in den Senat werden geforderte Legitimationen ausgestellt, ebenso sind die Stimmzettel für die beiden Häuser der Nationalversammlung verschieden. Die Stimmzettel für das Abgeordnetenhaus sind weiß, diejenigen für den Senat sind rosa. Die Liste der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei trägt die Nummer 6.

Jedermann kann sich bis zum Wahltag davon überzeugen, ob er in den Wählerverzeichnissen eingetragen ist. Hat jemand trotzdem keine Legitimation und keine Stimmzettel zugestellt erhalten, muß er sie sofort beim Gemeindevorstand reklamieren. Dabei hat er einen Identitätsausweis vorzulegen. Als solche gelten Staatsbürgerausweise, Heimatscheine, Taufscheine, Geburtscheine, Arbeitszeugnisse usw.

Wer am Wahltag noch nicht im Besitze der Wahl Dokumente ist, muß sich am Tage der Wahl

**Die 6, du Volk, ist Deine Zahl!**  
**Die 6 sel Sonntag Deine Wahl!**  
**Mit dieser 6, Volk, wirst Du's zwingen!**  
**Die 6, sie muss den Sieg erringen!**

zur zuständigen Wahlkommission begeben, woselbst er die Papiere erhält.

Für verlorene oder beschädigte Wahl Dokumente werden an den oben genannten Stellen Duplikate ausgestellt.

Es besteht Wahlzwang. Jeder in den Wählerverzeichnissen Eingetragene ist unter Strafe verpflichtet, an der Wahl teilzunehmen.

Im Wahllokal erhält jeder Wähler das amtliche Kuvert, in welches er hinter einer Klappe den Stimmzettel legt.

**Die Liste der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei trägt in allen Wahlkreisen die Nummer 6.**

Das nichtverklebte Kuvert wirft der Wähler in die Urne, die anderen Stimmzettel in einen Korb, welcher im Wahllokal aufgestellt ist. Niemand kann also kontrollieren, welcher Stimmzettel in die Urne geworfen wurde.

Der Wahlakt für das Abgeordnetenhaus und für den Senat erfolgt in zwei verschiedenen Räumen desselben Gebäudes.

## Einen Kübel Farbe über die schlafende Frau und Tochter eines Genossen ausgegossen

### Banditenstreich der SHF

Aus Wegscheid a. E. wird uns geschrieben: Der Wahlkampf läßt die Wogen des Hasses und der Verleumdung hoch gehen. Aber trotz Terror, Lüge und wirtschaftlichem Druck stehen die Arbeiter treu zur Sozialdemokratie. Auch im Landgebiet wachsen die Bäume des Herrn Henlein nicht in den Himmel. Unsere Wählerversammlungen in den Landorten: Schüttenh. Zeischowitz und Pottschewitz haben es gezeigt. Groß war die Beteiligung und prächtig die Stimmung für die Sozialdemokratie. Die Gegner, Henleinleute, gingen in die Verammlung in Zeischowitz, erst als der Referent weggegangen war, um so ungestört die Ortsbeobachtung ihre Lügen auszubinden. Das ist „ritterlich“. Die Ortsbewohner gaben ihnen auch ohne Referenten eine scharfe Lektion, worauf sie sofort wieder abzogen. Von ihrer „Ritterlichkeit“ zeigt ein Heberfall, den sie in der Nacht auf unseren Genossen Mangold in Wegscheid a. E. verübten.

Die Henlein-Ritter beklebten das Haus Mangolds mit Flugzetteln der SHF und beschmiereten die Hausfront mit roter Farbe. Als sie sahen, daß das Fenster in der Wohnung des Genossen Mangold nicht ganz geschlossen war, schoben sie es zur Seite und gossen einen ganzen Kübel rote Farbe über die schlafende Frau und Tochter des Genossen Mangold. Die Farbe hat die Malerei, die Möbel, Betten, Matratzen, Vorhänge, verborgen, sodas unser Genosse einen Schaden von vielen hundert Kronen hat.

Das ist ihr ritteilicher Kampf!

### Wie lange noch?

# Ein Jugendgenosse mit Stahlrute blutig geschlagen

**Empörender Henlein-Terror in Haslau — Die Erbitterung unserer Genossen wächst**

Donnerstag abends fand in Haslau eine Versammlung unserer Partei statt. Zur gleichen Zeit wurden

drei junge sozialdemokratische Arbeiter in der Bahnhofstraße auf dem Wege ins Versammlungsklokal von vier Henlein-Leuten

überfallen und geschlagen, weil sie SHF-Flugblätter abriefen.

Einer von den vier jungen Genossen, **Georg Hermann** wurde in ein Lokal geschleppt und dort mit Stahlruten blutig geschlagen.

Nachher wollten ihn die Kerle zwingen, ihnen Abbitte zu leisten. Genosse Hermann antwortete ihnen:

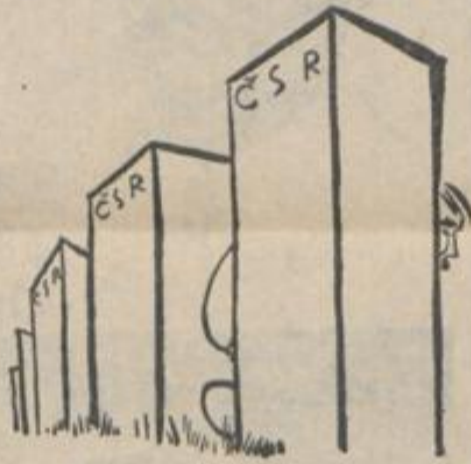
**„Lieber lasse ich mich todschlagen, als daß ich solchen Leuten Abbitte leiste!“**

Genosse Hermann mußte nach der furchtbaren Behandlung, die ihm von den Henleinbanditen zuteil geworden war, zum Arzt gehen!

## Aufs Pflaster geworfen!

Der Sohn unseres Genossen Durianek in Haslau, Genosse Franz Durianek jun., wurde im Zusammenhang mit den Vorfällen, die sich am Montag in Haslau abgespielt hatten, von

**Jede Arbeiterstimme gegen den Henlein-Terror!**  
**Jede Arbeiterstimme gegen die Uebertragung der reichsdeutschen faschistischen Methoden auf tschechoslowakischem Boden!**



Hier sehen Sie ein Kuckuckel — Der Führer legt es höchstpersönlich, Die Schale birgt noch mancherlei, Denn dieses Ei ist nicht gewöhnlich! Der edle Spender grinst verächtlich, An unserm Grenzpfahl kam er nieder, Und was er heimlich andgeschwigt, Wir sehn's im nächstenilde wieder — !



Ein Henlein froh ans Tageslicht, Sie hören schon das Schwein krähen, Es kräht, was sein Erzeuger spricht, Legal getarnt — —, nun, Sie verstehen — ! Der neben ihm ist Bogisik Und trachtet niemand nach dem Leben — —, Genau so sanft sein Henlein ist, Das Sonntag ihm zurück zu geben!

# Die beiden Fabrikantenparteien unterstützen einander gegenseitig

Der Industriellenverband hat mehrere Eisen im Feuer. Sein Vertreter auf tschechischer Seite ist das Károdni sjednoceni, welches vom Jivnohansk-Direktor Reich und dem Industriellensekretär Hodák geführt wird. Auf deutscher Seite haben Dr. Roske und Dr. Peters die Henleinfront besetzt.

Vor dem Wähler bekämpfen sich die beiden Industriellenparteien mit lauten und scharfen Worten. Hinter geschlossenen Türen sind sie die besten Freunde. Eine treibt der anderen die verheßten Menschen zu. Wo sich eine Gelegenheit ergibt, leisten sie einander direkte Wahlhilfe.

Daß die Autos und das Büropersonal auch der deutschen Sektion des Industriellenverbandes in den Dienst der Wahlpropaganda des Dr. Hodák gestellt wurden, ist ein kleines Beispiel. Daß Propagandaautos gleichzeitig Wahlmaterial der Henleinfront und der Stikbrun-Front verteilen, ist ein Symbol. Daß deutsche ebenso wie tschechische Fabrikanten ihre Arbeiter in die Versammlungen der beiden Parteien treiben, wurde in ungezählten Fällen nachgewiesen und zeigt die enge geistige Verbundenheit der Kapitalisten.

Daß aber die Jivnohanská banka Arbeiter eines Betriebes, welcher ihr gehört, zu einer Versammlung Henlein's zwingt, ist ein Gipfel politischer Korruption, der seinesgleichen sucht. Die Arbeiter der Eisenwerke in Schandau erhielten vergangene Woche, als Henlein in Böhmen-Leipa war, den Auftrag, zu seiner Kundgebung zu gehen. Die Teilnahme wurde kontrolliert,

auch die tschechischen Arbeiter mußten mit.

Das Károdni sjednoceni hat dagegen nichts einzuwenden. Es weiß, was da gespielt wird. Die Roske, Peters und Henlein wissen genau so gut, worum es geht. Die einen wünschen den anderen bei den Wahlen den besten Erfolg.

Aber die Roske, Henlein und Peters wissen auch ganz genau, was den deutschen Arbeitern und Angestellten blüht, wenn Stikbrun und Kramák aus Ruher gelangen. Unmissverständlich hat es Stikbrun selbst gesagt: Keine Firma darf deutsche Arbeiter beschäftigen, die irgendwie vom Staate abhängig ist!

Den deutschen Industriellen ist das gleichgültig. Wichtig ist für sie, daß sie gemeinsam mit den tschechischen Industriellen die Arbeiter und Angestellten auf den Stand herabdrücken, der ihre „rentable Betriebsführung“ ermöglicht. Unter ihrem Kommando führt die Heimatfront den Angriff gegen alle politischen, gewerkschaftlichen und kulturellen Organisationen der Arbeiterschaft. Ueber die Leiden der deutschen Arbeiter und Angestellten hinweg wollen sie zur unumschränkten Herrschaft des Kapitals gelangen.

Arbeiter, seht Ihr nicht täglich, daß die Unternehmer das Gegenteil von dem machen, was die Heimatfront Euch predigt? Seht Ihr nicht, daß diese selben Unternehmer die Spitzenstellungen in der Heimatfront besetzt haben?

Wer will eine Partei wählen, die von der Jivno-Bank unterstützt wird?

# Rundschau beschlagnahmt!

## Eine Reichstagsbrandnummer!

Die Acher Zensur sprach Donnerstag die Beschlagnahme der ganzen Auflage der dieswöchentlichen „Rundschau“ aus, die in 50.000 Exemplaren mit einem Umfang von 20 Seiten erscheinen sollte. Der Inhalt verfiel von der ersten bis zur letzten Zeile der Zensur. Die „Rundschau“ legte hierauf eine zweite Ausgabe vor, welche dasselbe Schicksal hatte. Ebenso wurde eine vierseitige Sondernummer beschlagnahmt.

Man kann sich vorstellen, wie die „Rundschau“ ausgelesen haben mag. Die SHF, die ihren ganzen Wahlkampf nach Goebbels Vorbild geführt hat, hat offenbar für den letzten Augenblick einen tschechoslowakischen Reichstagsbrand-Schwindel vorbereitet gehabt. Das Eingreifen der Behörden hat diesen Plan zerstört.

## Wie schön leuchtet der Viktor Stern!

In der „Roten Fahne“ schreibt sich Viktor Stern eine Biographie für seine Wähler. Es ist ein Geldengeld. Wir sind unendlich dankbar, ihn im vollen Wortlaut wiedergeben zu dürfen:

Genosse Viktor Stern kämpft vor dem Kriege als Student für die Freiheit der Wissenschaft, Mitorganisator und Leiter des Studentenkreises gegen die Mahregelung des antisemitischen Professors Waldmünd durch die L. L. Merkale Reaktion. Sozialdemokrat, nach dem Kriege in den Reihen der Linien. Als solcher bei Rieker im Brunner „Volkstreu“ einflussreich. Als erster Chefredakteur leitete er das „Ruh-Echo“ in Essen. Rappaputsk Stern im Zentralrat. Vertreten wird das Ruhrproletariat leitend. Bürgerkrieg. Rote Garden. Durch Einsatz niederrätigen Verteidigung der Republik in die monarchistische Reichswehr ausgeliefert. Stern vom Militärgericht zweimal verurteilt. Illegal in Berlin. Als Redakteur des „Klassenkampf“ steht er an der Spitze des linken Flügels der „Unabhängigen SPD“, der die Partei in die kommunistische Internationale führt. „Klassenkampf“ wird Organ der SPD. Als Chefredakteur der „Damburger Volkszeitung“ nimmt Stern am Märzaufruf 1921 teil. Der Adlmann an die Spitze der SPD bringt. Sozialdemokratische schufliche Demagogik, Ausweisung. Chefredakteur der „Diner „Roten Fahne“, dann, 1925, des Reichsbereits „Brotzeit“. Wahl ins Abgeordnetenhaus. Die sozialdemokratischen „Sowjetfreunde“ liefern ihn in den Kerker wegen einer Rede für die Verteidigung der Sowjetunion. Auch er wird „erschlos“ erklärt. Der Doktorstitel wird ihm aberkannt. Das Mandat wird kassiert, denn ein Gericht gilt mehr als zehntausende Wähler.

Sozialdemokratische Konsen werden empfindliche Bürger. Wichtige SHF-Vorhaben werden „Kühler“ mit Kurantok. Der aus Bürgerlicher Familie hervorgegangene Intellektuelle, der uns kommt, wird ein von allen Gunden der Bolschewistische gebeter Prolet.

Viktor Adler hätte in diesem Rollenbuch gesagt: „Es ist zum Staunen, was das Reich für einen großen A... hat!“ Die Naturgeschichte des Viktor Stern — eines wahren Sozialisten am politischen Himmel, der ziellos umherstreift — sieht im Lichte der Tatsachen so aus:

Viktor Stern, einer gelehrten Rabbinerfamilie entstammend, aus der er die Lust zum „Mären“, zu tschechischen Haarpostereien, heret hat, studiert Philosophie und beschäftigt sich vorwiegend mit Eschil. 1919 taucht er zuerst in der Politik auf, und zwar bei der Gelegenheit, daß er der Aufstellung einer republikanischen Wehrmacht in Wien beifügen Widerstand entgegensetzt, weil sein eiblicher Bogisismus ihm verbietet, für die Bolschewaffnung einzutreten.

Als Redakteur des „Volkstreu“ in Weimar erstreckt er sich als unfähig, worauf er seine Schritte nach Deutschland lenkt. Während, seinen Tiraden in den Kampf geht, die Arbeiter auf den Barrikaden fallen, kehrt er in die tschechoslowakische zurück, wo er halb die arthartige Windfahne der SPD wird. Er dreht sich nach jedem Lüfter, das aus Moskau kommt, bestkämpft mit Leidenschaft die Uebertragung, die er gestern noch vertreten hat, verläßt alle Freunde und Genossen, um es stets mit der neuen Führungsgarnitur zu halten. Ist ein Aufsteigmann ohne Beispiel und überläßt so alle Reimierungen der SPD. Zeitweise in Moskau, läßt er doch in Weimar seine Diäten heben und sich in Reichensberg einen Gehalt ausbahlen und auf die Bank legen. Im Parlament betätigt er sich als Hauptstimmgeber gegen die Sozialdemokratie.

Sollte Stern berechtigen, so hoffen wir in seiner neuen Darstellung nicht die Behauptung zu vermissen, daß er schon als Embryo des Hainfelder Parteiigen geleitet wurde, als Schulschub das allgemeine Waschen derchertämpf hat!

# Tagesneuigkeiten

## Schläge gegen den Bäderverkehr

Die Heilkraft der tschechoslowakischen Bäder hat seit jeder viele zehntausende Ausländer in die verschiedenen Bäderorte gebracht. Darunter waren jährlich eine große Anzahl Reichsdeutsche. Durch die Devisenpolitik der Hitlerregierung ist den Reichsdeutschen die Benutzung der tschechoslowakischen Bäder immer mehr und mehr erschwert worden. In den letzten Jahren wurden regelmäßig Verhandlungen geführt, um trotz der bestehenden Bestimmungen dennoch den Besuch der Bäder zu ermöglichen. Die Verhandlungen gestalteten sich immer schwieriger, und noch aus dem Verkehre des vorigen Jahres haben die einzelnen Bäderorte erhebliche Forderungen an Deutschland, dessen Banken trotz dringlicher Vorstellungen die feinerzeit in Zahlung gegebenen Reisefchecks nicht einlösten. Auch für die gegenwärtige Badesaison ist mit Deutschland verhandelt worden. Von den zuständigen Berliner Stellen sind die tschechoslowakischen Vorschläge abgelehnt worden. Sie haben dafür selbst Anträge gestellt, deren Bewilligung in einzelnen Punkten zu neuen Einschränkungen führen müßte. Zum Beispiel besteht Deutschland auf deutschen Kohlenlieferungen für die tschechoslowakischen Staatsbahnen.

Das Verhalten der deutschen amtlichen Stellen muß wohl im Zusammenhang mit der Propaganda gewertet werden, die in den letzten Wochen in verschiedenen deutschen Orten öffentlich gegen die tschechoslowakischen Bäderorte betrieben worden ist. Es sind große Plakate zum öffentlichen Anschlag gebracht worden, in denen z. B. Karlsbad als das Bad des Weltjudentums bildlich dargestellt und der Deutsche gestraft wird, ob dort Erholung finden könne. Uns scheint daraus hervorzugehen, daß die Erschwerung des Besuchs der tschechoslowakischen Bäder durch Reichsdeutsche ganz planmäßig betrieben wird mit dem Ziel, die Kurorte den deutschen Bädern zu erhalten. Das wird man besonders den Kreisen sagen müssen, die in den Bädern, von denen ein Teil im sudetendeutschen Gebiet liegt, mit beiden Augen nach Deutschland schielen und von beiden alles Heil ersehen, und dabei nicht sehen, daß ihre Existenz gerade durch die Maßnahmen der Hitlerregierung ernsthaft gefährdet wird.

## Räuber in Karpathorußland

Uhorod. Jura Klebec, der Genosse des bekannten Räubers J. I. L. Lepes, der aus der Strafanstalt Leopoldov entflohen ist, und aus Mepinal im Bezirke Volova stammt, überfiel mit einem Militärkarabiner und einer Kamekoptole bewaffnet, den Bauer J. Sedrak in einem Ort aus der gleichen Gemeinde. Hinter einem Baum verbergen, schoß er auf Kostjuk aus einer Entfernung von acht Schritten, ohne jedoch zu treffen und sandte ihm, als dieser die Flucht ergriff, aus einer während seiner Rüstungsarbeitenzeit entwendeten Militärpistole weitere fünf Schüsse nach. Klebec unternahm den Anschlag wegen Kostjuk in der Meinung, daß ihn dieser wegen verschiedener Diebstähle angezeigt hatte. Lepes und Klebec werden wegen 34 Fälle der Raubüberfälle verfolgt, deren jüngsten sie gegen einen Pferdehändler aus Hukobec im Bezirke Volova ausführten. Beide sind mit Pistolen und Gewehren bewaffnet. Die Gendarmerie jagdet nach ihnen.

## Streik französischer Seeleute

Die Mannschaft der „Normandie“ erklärt sich solidarisch. Paris. Sämtliche Pariser Blätter befassen sich mit dem Streik des Personals auf dem französischen Dampfer „Champion“, der der französischen Transocean-Gesellschaft gehört und den Verkehr der Passagiere zwischen Havre und New York besorgt. Der Dampfer, der vorgestern mit 204 Passagieren seine Fahrt antreten sollte, blieb im Hafen. Die Gesellschaft war genötigt, die Passagiere in Hotels unterzubringen und zu verpflegen. Zahlreiche Passagiere forderten ihr Geld zurück und setzten die Fahrt entweder auf englischen oder amerikanischen Dampfern fort. Die Verhandlungen der Gesellschaft mit den Vertretern der Streikenden unter Vermittlung des Handelsmarineeministers sind bisher noch nicht zum Abschluß gelangt. Die Gesellschaft weigert sich, den Forderungen der Streikenden auf Regelung ihrer Anstellungsverhältnisse und Gehaltssteigerung zu entsprechen. Die Gesellschaft ist Eigentümerin von vier anderen großen Verkehrs-Dampfern, darunter des neuen großen „Normandie“, deren Besatzung sich mit den Streikenden solidarisch erklärt hat. Für die nächste Woche wird die feierliche Inbetriebnahme der „Normandie“ durch den Staatspräsidenten Lebrun und ihre Reise nach New York mit der Gemahlin des Präsidenten Lebrun am Bord vorbereitet. In New York wird die „Normandie“ von zahlreichen Amerikanern erwartet, die auf ihr die Fahrt nach Europa antreten wollen. Wenn der Streik

# Die „Eismänner“ als Weltreisende

## Kälteeinbruch überall

### Schneefall in Süddeutschland

München. Wie in den Bergen und im bayerischen Oberland ging Donnerstag abends auch in München und Umgebung der Regen in ein dichtes Schneegestöber über, das bis in die Morgenstunden des Freitag anhielt. Wenn auch auf den Straßen der Stadt der Schnee nicht mehr liegen blieb, schimmerten doch die Dächer, Bäume und grünen Flächen Freitag früh im schönsten Winterkleid.

Wie aus Aempten gemeldet wird, ist der Wintereinbruch in der dortigen Gegend noch heftiger, als ursprünglich angenommen wurde. In den Mittagstunden des Donnerstag setzte auch im Tal heftiges Schneegestöber ein, das bis in die Abendstunden dauerte. Der Schaden an den Kulturen ist groß. Auf dem nahen Buchenberg liegt der Schnee 20 Zentimeter hoch.

Trier. Nachdem schon in der Nacht zum Mittwoch im Hunsrück ein Witterungsumschlag eingetreten war, setzte am Mittwoch selbst ein schweres Schneegestöber ein. Einige Landstriche des Hunsrück und des Hochwaldes wurden auch von schweren Hagelstürmen heimgesucht, denen bald wiederum heftiges Schneetreiben folgte.

### Wolkenbrüche in Norditalien

Mailand. Über ganz Norditalien gingen am Donnerstag schwere Wolkenbrüche nieder. Der

Markus-Platz in Venedig war in wenigen Stunden wie in einen See verwandelt. Auch in Verona und in seiner Umgebung wurden die tiefer gelegenen Gegenden überschwemmt. Auf dem flachen Lande richtete das Unwetter schwere Beschädigungen in der Landwirtschaft an. Der vom Sturm gepöbelte Lago Maggiore ist um fast einen Meter gestiegen. Die Berge um Gressa haben ganz plötzlich wieder neue Schneehauben erhalten. Die Temperatur sank empfindlich. Auch von der Riviera-Rüste werden starke Stürme gemeldet.

### ... und in Innsbruck

Innsbruck. Der Kälteeinbruch brachte bis auf 800 Meter herab gestern Neuschnee. Am Donnerstagabend fiel in der Stadt selbst nasser Schnee.

### Hagelfürme in Ostchina

Schanghai. Das Gebiet von Sutshau in der Provinz Kiansu ist weitlich von einem schweren Hagelsturm verwüstet worden. Auf dem Huifu-See kenterten mehrere hundert Fischerboote. Dabei ertranken 30 Fischer. Der Schaden an der Ernte ist sehr groß.

nicht rechtzeitig beigelegt wird, ist die erste Fahrt der „Normandie“ zum festgesetzten Termin in Frage gestellt.

## Nicht 400, sondern über 700 Opfer!

Schanghai. Zu dem fürchtbaren Bergwerkunglück bei Szeschuan wird weiter gemeldet, daß die Zahl der ertrunkenen Bergleute nicht 400, sondern mindestens 730 beträgt. Die Katastrophe hat die chinesische Bevölkerung in größte Bestürzung versetzt.

## Die Völkerwanderung der Emigranten

### Eine Million Flüchtlinge heimatlos

London. Eine von Lord Cecil geführte Delegation, in der sich die Vertreter einiger bedeutender Organisationen befanden, legte dem Außenminister Simon im Außenamt Anträge über das Flüchtlingsproblem vor. Aus diesem vorgelegten Material geht hervor, daß es etwa eine Million russischer, italienischer, deutscher, österreichischer, spanischer, armenischer und afrikanischer u. a. Flüchtlinge gibt, für die unausweichlich internationale Hilfe beschafft werden muß. Die Delegation empfahl die Beibehaltung der Zentralorganisation, und zwar entweder unter Führung des Völkerbundes oder als dessen Teil, der für alle Flüchtlinge Sorge tragen würde, für die der Völkerbund die Verantwortung übernommen hat oder übernimmt. Lord Simon nahm die Vorschläge mit Verständnis entgegen und fügte hinzu, es sei wahrscheinlich, daß sich die Angelegenheit bereits auf der Tagesordnung der künftigen Völkerbund-Versammlung befinden könnte, wenn eine hinreichende Unterzeichnanzahl für die Anerkennung der Dringlichkeit dieses tragischen Problems aufgebracht werden wird. Die gutbegründeten Anträge werden, so erklärte schließlich Simon, sicherlich die Unterstützung der britischen Regierung finden.

## Auto stürzt in ein Staubecken

### Fünf Menschen ertrunken.

Paris. Bei Fécamp in Nordfrankreich ist ein mit 6 Personen besetztes Auto in ein Staubecken gestürzt, als der Führer des Autos einem Radfahrer ausweichen versuchte. Von den Insassen ertranken ein Kaufmann aus der Umgebung von Fécamp, seine Mutter, zwei Töchter und eine Tante. Nur die Frau des Kaufmanns konnte gerettet werden.

## Zuchthaus für Devisenvergehen

Die neuerliche Offensive gegen den Katholizismus in Deutschland hat zu einer ganzen Reihe von Verhaftungen von katholischen Geistlichen, Redaktoren und Ordensschwestern wegen Devisenvergehen geführt. Nach einer Meldung aus Berlin beantragte im ersten der eingeleiteten Prozesse Staatsanwalt Ranko gegen die Angeklagte Katharina Wiedenböcker wegen „Devisenverbrechens“ eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und 150.000 RM Geldstrafe zu erkennen. Außerdem beantragte der Staatsanwalt die Einziehung von 250.000 RM und Hafnung für diesen Betrag durch die Charitative Vereinigung, S. m. b. V.

## Nach einem Mord sich selbst verbrannt

Rönsberg i. Pr. Der 24jährige Pflegerohn des Ehepaars Dohr, Max Tischler, der seit einem Jahr nach einem schweren Unfall kränkelte, hat am Donnerstag mittags in Ab-

wesenheit seines alten Pflegevaters seine Pflegemutter ermordet. Danach versuchte er sich die Pulsadern zu durchschneiden, legte sich dann ins Bett und zündete es an. Als der Pflegevater nach Hause kam, fand er die Wohnung verschlossen. Er brach die Tür auf und entdeckte die Leiche seiner Frau und in dem schwelenden Bett den bereits ebenfalls toten Pflegevater.

## Vulkan verwüstet Plantagen

Tokio. Der Vulkan Asse in der Nähe von Arizogawa, der seit dem 20. April in Tätigkeit ist, begann am Donnerstag-Abend unter großem Getöse glühende Lava auszuwerfen. Der Wald am Fuße des Berges geriet in Brand. Auch die Wirtschaftsgelände am Vergabhang und die großen Kautschukbaumpflanzungen wurden eingeeigert. Die Einwohner von Tokio beobachteten in der Nacht einen roten Schein, wie bei einem Erdbeben, nahmen aber kein Rollen und keine Erdschütterungen wahr.

Hüser und Henlein. Reghin schrieb der „Dresdner Anzeiger“: „Die große Not unserer Brüder und Schwestern macht es gerade den Sachsen zur nationalen Pflicht, die Sudetendeutschen durch regen Besuch zu unterstützen.“ Das gibt ihnen Kraft, den harten Kampf um ihr Volkstum zu bestehen.“ Die reichsdeutsche Presse begnügt sich also nicht etwa nur damit, ihren Lesern verzerrte Bilder von der Lage in der Tsch. zur Information vorzuführen; die deutschen Machthaber geben sich nicht damit zufrieden, eine bestimmte politische Richtung in unserem Staate akademisch ihrer Sympathie zu versichern. Ihre Einmischung geht viel weiter. Sie richten an reichsdeutsche Staatsbürger die „Aufforderung“ — und man weiß, was solche offizielle Aufforderungen in einem vom Terror regierten Lande bedeuten — die Brüder und Schwestern „durch regen Besuch zu unterstützen“, d. h. zu deutsch, sie schicken reichsdeutsche als Propagatoren des Hakenkreuzes in die Tschecoslowakei, sie stellen unserem einheimischen Henleinverständnis ist auch die zitierte Aufforderung mit den unglaublichsten Lügen über die Verhältnisse in der Tsch. ausgeschmückt; so wird u. a. behauptet, im Jahre 1933 hätten von 900.000 Arbeitslosen nur 50.000 eine kärgliche Unterstützung bezogen.“ — Das Ganze: ein neuer Beweis — daß Hitler und Henlein einander in die Hände arbeiten.

Briefmarken helfen den notleidenden, geistigen Arbeitern. Das Großherzogtum Luzeburg hat jetzt eine neue, interessante Briefmarkenserie herausgebracht. Es sind Briefmarken, auf denen die charakteristischsten Vertreter der geistigen Berufe abgebildet sind: der Journalist, der Richter, der Lehrer, der Architekt, der Maler, der Arzt und der Chemiker. Abgesehen von der Seltenheit für den Sammler, haben diese Marken durch ihren Zweck noch einen anderen, größeren Wert. Ein Teil der Einnahmen, die aus diesen Marken erzielt werden, werden der Hilfe für notleidende geistige Arbeiter aus der ganzen Welt zugute kommen, die durch die Krisenzeiten oder durch politische Umstände ihre Arbeit aufgeben mußten und nun in der Umfaltung oder dem Neuaufbau begriffen sind. Es ist das erste Mal, daß ein Land durch Postmarken eine internationale Hilfsaktion ausführt, und es geziht dem kleinen luxemburgischen Lande zur Ehre, daß es die Initiative ergriff, der Not der geistigen Arbeiter zu steuern. Die Briefmarken, die in zwei verschiedenen Säßen, in insgesamt 16 Werken



Wenn Wäsche reden könnte

dann würde sie sich wehren gegen billige, minderwertige Seifen, die das Gewebe angreifen und sie so vorzeitig verwendungsunfähig macht, und dabei wird sie nicht einmal rein und weiß; sie würde sich wehren dagegen, daß man bei der Seife spart — auf ihre Kosten! SCHICHT-HIRSCH-SEIFE würde sie sich wünschen, die die Wäsche so blütenweiß und so schonend wäscht, daß sie doppelt so lange hält.



herauskommen, bleiben girls 1 Jahr als regelrechte Postmarken in Kurs und sind durch sämtliche luxemburgische Postanstalten zu beziehen.

Kampf mit Banditen. Wie aus Manila gemeldet wird, kam es zwischen einer Polizeibatterie, die nach den Rädern von vier Mitgliedern des Gemeindevorstandes des Dorfes Antinio fahndete und einer 300 Mann starken, rot uniformierten Bande zu einem Zusammenstoß. Dabei wurden 20 Banditen getötet und mehrere gefangen genommen.

Kalt wie Mitte März. Vom Atlantischen Ozean wird auf das Festland andauernd kühle Luft ausgeführt. Im Binnenland werden die tiefsten Temperaturen in der Schweiz, in Bayern und in Böhmen verzeichnet. Zürich und München hatten Freitag nachmittags bloß plus 4 Grad, Prag plus 7 Grad Celsius. Diese Nachmittags-Temperatur in Prag entspricht den normalen Verhältnissen um den 20. März herum. Demgegenüber wurden auf der Balkan-Halbinsel und im Gebiete der Ostkarpaten um 14 Uhr bei Südwind plus 23 bis 26 Grad gemessen. In der Ostslowakei, wo warme und kalte Luft unmittelbar aneinandergrenzt, traten in den Mittagstunden Gewitter auf. Die Abkühlung und Wetterverschlechterung dürfte sich nunmehr auch auf den Osten der Republik ausbreiten. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Nordauer des unbefriedigten Wetters, vorwiegend bewölkt. Stürmische Regenmeinung, kühl, auch im Osten bereits kälter. — Wetterausichten für Sonntag: Keine durchgreifende Änderung.

Nach rechtzeitig gebremst. Am Donnerstag um halb 1 Uhr schied sich auf der Bahnstrecke Troppau—Zwinow ein Eisenbahnunfall, der jedoch glücklicherweise ohne ernsteren Folgen blieb. Infolge falscher Weichenstellung fuhr der Schnellzug Nr. 132 (Prag—Gannsdorf—Oberberg) auf eine mit Kohle beladene Lastzugsbarnitur auf. Der Lokomotivführer erkannte im letzten Augenblick die drohende Gefahr und es gelang ihm, die Bremsen in Tätigkeit zu setzen, so daß der Anprall erheblich gemindert wurde. Mit Personen erlitten durchwegs leichte Verletzungen. Der Unfall wird von einer Kommission untersucht.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen  
Sonntag  
Prag, Sender L: 7.00: Konzert aus Karlsbad, 8.50: Musik Salonquartett, 13.30: Deutsche Arbeiterkundgebung: Dozent Dr. Theodor Grucha, Stadtpfarrvikar in Auffsig: Die Entscheidung des geistigen Menschen in dieser Zeit, 15.40: Balladen von Loewe, 17.50: Deutsche Sendung: Orchesterkonzert, 18.50: Deutsche Presse, 22.20: Schallplatten: Brahms, 22.25: Deutsche Nachrichten. — Sender S: 14.30: Deutsche Sendung: Der Herr Kammerfänger, weitere Stunde. — Brunn: 11.00: Orchesterkonzert, — Pilsener: 18.00: Sinter Nachmittags, 20.00: Schillerische Vieder. — Bregburg: 11.00: Symphonisches Konzert, 19.20: Jazzorchester.

Die britische Rundfunk-Gesellschaft will die Sendestation in Daventry um zwei Kurzwellenfender von größerer Stärke, als sie die bisherigen besitzen, erweitern. Auch das Antennensystem wird beträchtlich erweitert werden. Die zwei bisherigen Sender werden nach Inbetriebnahme der zwei neuen Sender zu einem Sender von größerer Stärke vereinigt werden, so daß die Station in Daventry nach der definitiven Regelung über drei Sender von ungleichmächtiger Stärke verfügen wird. Mit dem Bau der neuen Sender wird in der nächsten Zeit begonnen werden.

# Prager Henleinleute für den Versuch eine sozialdemokratische Versammlung zu sprengen exemplarisch bestraft!

In der gestrigen Wählerversammlung unserer Partei im überfüllten Feinsaal in Prag versuchten Henleinleute zu stören.

Nach einem sozialdemokratischen Studenten meldete sich ein Henlein-Agitator zum Wort, der glaubte, gestützt auf eine mitgebrachte Schlagtruppe, die Versammlung auf freche provokationen zu können. Als der Vorsitz den Versammelten zurufen wollte, sie seien „genauso wie die rote Wehr“, wies der Versammlungsvorsitzende den Provokateur vom Podium, worauf die Rotwüchse die Versammlung zu sprengen versuchten.

Sie hatten aber nicht mit der Energie unserer Ordner gerechnet. In kürzester Frist waren die Krakeeler aus dem Saal geworfen und bis auf die Straße gejagt, wo sie von der Polizei in Empfang genommen wurden. Das Publikum dankte den Ordnern für ihr schnelles, wirksames Eingreifen durch spontanen Beifall.

Diese Lektion bürsten die Henlein Terroristen, die wenige Tage vorher eine Versammlung der DAWG gesprengt hatten und nun glaubten, ihren Terror in einer Versammlung der Sozialdemokraten wiederholen zu können, so leicht nicht vergessen!

Nach dem blühschnellen Hinanwerfen des Henleinischen Sprengkommandos wurde die Versammlung in voller Ruhe und in glänzender Kampfstimmung mit dem Schlusswort des Genossen Hadenberg zu Ende geführt. Unter dem Gesang der Internationale und stürmischen „Freiheit“-Rufen gingen die Versammelten gegen halb 12 Uhr auseinander.

## Lügen in der „Bohemia“

Wir wissen schon lange, daß die „Bohemia“ im Dienste der Unterneher steht, daß sie Hitler lobt, die Konzentrationlager beschönigt, der DAWG gehört und dabei auch Herrn Henlein dient. Wir sind deshalb auch keineswegs überrascht von dem Titel, das sie sich knapp vor dem Wahltage geleistet hat.

Unter dem Titel „Warum ich aus der sozialdemokratischen Partei austritt“, veröffentlichte die „Bohemia“ gestern eine mit H. J. geführte angebliche Zuschrift eines angeblichen Bankbeamten, der nach angeblicher zwölfjähriger Zugehörigkeit zu unserer Partei jetzt, während dieses Wahlkampfes, angeblich aus der Partei ausgetreten ist, weil ihm unter Wahlkampf gegen die Kandidaturen der Herren Kofche, Peters und Koteba zu „schönunglos“ ist.

Dieser stellen wir fest:

1. Ein Bankbeamter mit den Initialen R. J. hat unserer Partei nie mal angehört, weder zwölf Jahre, noch länger, noch kürzer.
2. Weder in der Zeit des Wahlkampfes, noch vorher ist ein Bankbeamter mit diesen Initialen oder ein Bankbeamter anderen Namens oder überhaupt ein Parteimitglied aus unserer Parteiorganisation ausgetreten. Unsere Prager Organisation hat vielmehr ausschließlich Neubeitritter, keinerlei Austritte zu verzeichnen.
3. Der Bankbeamte, der der „Bohemia“ den von ihr veröffentlichten Brief geschrieben hat, existiert also nicht.

Eine Polemik mit solcher journalistischer Methodik gibt es nicht! Aber selbst der von der „Bohemia“ veröffentlichte Brief ist ein Beweis nicht nur dafür, daß die Sozialdemokratie die einzige Wahrheit und erfolgreiche Befürworterin der Interessen der Bankbeamten ist, sondern daß die Überzeugung davon in weiten Schichten der Bankbeamten tief verankert ist. Denn damit der „Brief“ irgendwie glaubhaft wirkt, hat sein Verfasser dem angeblichen Briefschreiber das G e s a n d n i s in den Mund gelegt, daß die Sozialdemokratie sich der Bankbeamten angenommen habe und daß die anderen Parteien nie nichts für die Bankbeamten tun könnten, weil sie daran von der Sozialdemokratie gehindert worden sind.

Da müssen wir die DAWG denn doch gegen die „Bohemia“ in Schutz nehmen: sie hat die Bankbeamten nie vergessen. Herr Dr. W a c h e r plädierte im Jahre 1933 bei der Beratung des Bankengesetzes für die Herabsetzung der Bezüge und die Durchbrechung der Verträge der subalternen Beamten und bezeichnete es als unmoralisch, wenn nur die Bezüge der Direktoren gekürzt werden. Und Herr Dr. Mikhael K o t e b a, der Vizeführer der DAWG im Wahlkreis Prag A, kann auf ein

Lebenswerk der Bekämpfung der Angestelltenforderungen, auf einen aufreibenden Kampf gegen die Verlängerung der Kündigungsfristen, gegen die Verkürzung der Arbeitszeit, für die Herabsetzung der Leistungen der Krankenversicherung, gegen die Arbeitslosenunterstützung zurückblicken.

Die Bank- und Privatbeamten Prags werden die „Beise“ an die „Bohemia“ ebenso würdigen, wie die Leistungen der Herren Wacher und Koteba. Sie werden geschlossen die Liste 6 wählen.

# So steht die Henlein-Partei zu den Frauen!

### Frau Isabella Pompe schwelgt im Gedenken an den Weltkrieg!

Die Endetendenz Partei ist ganz nach dem Vorbild der Hitlerpartei in Deutschland als eine reine Männerpartei aufgezoogen, in der die Frauen keinerlei Rechte besitzen. Es wird ihnen gnädig gestattet, so wie in Deutschland sogenannte Frauenschäften zu errichten, welche die politische Meinung der Henleinpartei den Frauen einreden sollen. Und das geschieht nur deshalb, weil die Frauen ein politischer Faktor geworden sind, da ihnen die Revolution von 1918 die politische Gleichberechtigung gebracht hat. Wie fortwährend gefürchtete Frauen haben Jahrzehnte um die Anerkennung des gleichen Rechtes gekämpft. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei hat sich als erste große Massenbewegung dieser selbstverständlichen Forderung angenommen, und ihrer Arbeit ist es zu danken, daß das Frauenwahlrecht bei uns in vielen anderen Ländern Tatsache geworden ist.

Zum Leidwesen der Henleinpartei haben nun die Frauen das Mitbestimmungsrecht in der Politik und werden am 19. und am 26. Mai ihre Stimmen in die Waagschale werfen. Die Frauen bilden die größere Mehrheit der Wahlberechtigten, denn rund 48 Prozent männlichen Wählern stehen 52 Prozent weibliche Wählerinnen gegenüber.

Henleins Partei hat auf ihren Wahlwerbungslisten keinen Platz für eine Kandidatur der Frauen. Von den hunderttausenden deutschen Frauen wird auch nicht eine einzige für fähig und geeignet angesehen, im Namen der „Volksgemeinschaft“ zu wirken.

Sie wollen zwar die Stimmen der Frauen aber von ihrem natürlichen Recht, als gleichberechtigte Menschen zu gelten, wollen sie nichts wissen.

Was sagen zu einer solchen Herabsetzung der Urteilsfähigkeit jene Frauen, die als Lehrerinnen, Kerzinnen, Beamtinnen oder in anderen Intelligenzberufen tätig sind? Die große Masse der Arbeiterinnen weiß seit Jahren genau, daß sie nur im gleichen Sinne mit den Männern für eine bessere Lebensgestaltung eingreifen in die Gestaltung des öffentlichen und privaten Lebens. Tragen alle jene intelligenten Frauen nicht die Verpflichtung, daß sie ihr größtes Wissen in den Dienst der w a h r e n Volksgemeinschaft zu stellen haben und sich nicht dazu hergeben dürfen, tönenden Phrasen nachzugehen, die von der Männerpartei Henleins verkappt werden? So reißt in unserem deutschen Gebiet, zwar nicht so fürstlich wie in der „Führer“, eine Frau, namens Isabella Pompe herum, die in „erhebenden völkischen Weisheiten“ und in „herzerhebenden“ Versammlungen erzählt, welchen Platz die Frauen im öffentlichen Leben nach Meinung der neuen Heilsbringer einzunehmen haben.

Der Schmod der „Deutschen Tageszeitung“ in Karlsbad brachte vor kurzem eine ausführliche Wiedergabe einer Rede dieser Frau Isabella Pompe. Diese offenbar für würdig erachtete Sprecherin der Henleinpartei verkündete vor den Frauen und Wählerinnen den neuen latibegorischen Imperativ des neudeutschen Frauenideals:

„Politik ist Männerache!“

Die Frauen sollen also als Heimchen am Herd wie in alten Zeiten wieder heimisch daheim bleiben und ihre Kinder hüten. Vielleicht ist das

das Ideal der Bürgerstöchter, die nur auf den Mann wartet; aber für die ungezählten Frauen und Mädchen des Volkes gilt das nicht. Die müssen und mühen seit je ihr Stück Brot verdienen und für ihre Familien mit sorgen. Die Arbeiterfrau weiß, daß sich die Politik um sie kümmert, daß Arbeitsbedingungen, Fürsorgeeinrichtungen, wirtschaftliche Neuordnung im Sinne der Masse des Volkes und wirklicher Aufbau einer Gemeinschaft des Volkes auf politischem Boden erlärmt werden müssen. Demgemäß sind die Arbeiterfrauen seit Jahrzehnten bemüht, die Politik verstehen und anwenden zu lernen. Sie sind keineswegs der Meinung der Frau Pompe, die in den Henleinversammlungen ausruft: „Wir brauchen von der Politik des Tages nichts oder doch nur das wichtigste zu verstehen!“ Also dumm sollen die Frauen bleiben, daß den Drahtziehern der Henleinpartei das Herrschen leichter fällt.

Diese Ansichten will die Henleinpartei den Frauen aufzwingen. Es ist bezeichnend, daß wie bei allen exzentratischen Bestrebungen auch die Henleinpartei diese offensündige Richtung der Frauen mit vielen schönen Phrasen zu verdrängen weiß.

Nach den Worten der Frau Pompe haben die Frauen folgende Aufgaben in der imaginären „Volksgemeinschaft“ zu erfüllen:

„Wir Frauen brauchen einen unbändigen Stolz auf unser Volk. Am n ö t i g s t e n ist es, daß in unserem Volke wieder das nationale Ideal lebendig werde.“

Wirklich? Hat Frau Pompe noch nie etwas davon gehört, wie der Volksgenosse Unternehmer die arbeitenden Frauen behandelt? Frage sie doch den Parteifreund Henleins, Dr. Kofche oder die vielen Unternehmersekretäre, wie sie die Frauen im Betrieb und als Angestellte behandelt, und dann die Frauen selbst. Die werden ihr sagen, daß am notwendigsten Schutz gebraucht wird gegen Willkür im Betriebe, gegen die Lohnsenkungen, gegen die Arbeitslosigkeit. Nationale Phrasen helfen nichts. Und deutsche arbeitende Frauen haben die Volksgenossen Unternehmer zu oft unterdrückt und deutsche Mütter, Frauen und Kinder einem elenden Leben preisgegeben. Im Interesse ihres Profites opfern sie alles wie die Praxis beweist, denn die gleichen Unternehmer sitzen doch mit dem „nationalen“ Freund in den Unternehmerverbänden beisammen. Wir können also auf diese Soete „Volksgenossen“ nicht „unbändig stolz“ sein. Stolz aber sind wir arbeitenden Frauen auf das Volk, das ungebrochen den Kampf gegen das selbsttätige Unternehmertum im Arriensanstrum aufnimmt und sich auch durch die niedrigsten Mittel wirtschaftlichen Terrors die klare Vernunft nicht rauben läßt.

Frau Pompe erzählt weiter:

„Sorgen wir dafür, daß unsere Kinder deutsch und völkisch und stolz und stark und im Bewußtsein der Volksgemeinschaft erzogen werden. Grundlage unserer Kindererziehung im Sinne des Nationalidealismus... Und vor allem erzählt unseren Kindern von dem letzten großen Kriege, von den Heldentaten der Toten und

## Deutsche schaffende Frauen: Wählt Liste 6! Wählt Freiheit, Frieden, Völkerverständigung und Wirtschaftsaufbau!

## Die Blume des Bösen

Von André Polzer

Unter den Hafenspelunken mit den pompösen Namen behauptete das Concerto Maravilla unbestritten den ersten Platz. Es war bedeutend größer als der Alhambra oder das Olympia-Palace oder gar die Alhambra, wo man, wenn mal zufällig ein halbes Duzend Marrofin mehr kamen, den Tisch schon auf die „Bühne“ rücken mußte. Auch beiß das Concerto Maravilla wirkliche Logen, nicht wie das nahe Eden-Palais, wo sie nur auf die Wand gemalt waren; sehr naturgetreu, das mußte man zugeben. Im übrigen kam es im Concerto Maravilla ebenso wie in den Nachbarlokalen nach Anis-Schnaps, nach Rauch der würrigen Zwei-Centimos-Zigaretten und der nicht minder dufenden biden Puros von den Kanarischen Inseln. Und auch hier hatten Gentleman und Caballeros ohne Demd Zutritt.

War die führende Stellung des Concerto Maravilla unter seinesgleichen bis Schottland gedungen, oder war es nur die Tafel mit der verlockenden Inschrift: „25 beautiful spanish dancing-girls“, die den Dedoffizier Harley bemog, das Concerto Maravilla zum Schauplatz seines nächstlichen Abenteuer zu wählen. Jedenfalls, der biedere junge Seemann betrat ohne Zögern das Lokal mit dem vielversprechenden Namen.

Der Kellner nahm den Zigarettenstummel aus dem Mund, als er sich nach den Wünschen des Fremden erkundigte; das tat er nur, wenn er Gäste von Qualität zu bedienen hatte. Der Dedoffizier sah sich neugierig nach den schönen Tanzsing-Girls um. Allein, er konnte nur einen geringen Teil der 25 entdecken, sie waren nicht besonders „beautiful“.

Der Pianist, der das Amt des Anführers innehatte, meldete die folgende Nummer: „Flor del mal“, Die Blume des Bösen!

Kasaguetten erklangen, und grazios tänzelnd betrat die Bühne ein schlankes Weib. Der Dedoffizier Harley fühlte an der Stelle, wo sein Herz lag, ein kleines Zucken, das nur bei ganz großen Ereignissen seines Lebens eintrat.

Mit unendlicher Anmut bewegte sich, wie es Harley schien, die Tänzerin auf der kleinen Bühne. Der Dedoffizier war überzeugt, niemals ein reizvolleres Antlitz gesehen zu haben. „Flor del mal...“, murmelte er und dachte an die Tänzerin, die diese Blume des Bösen schon ins Verderben geführt haben mochte.

Als er dann mit ihr in einer Loge, die von allen Lokalen des Hafenviertels nur das Concerto Maravilla besaß, bei einer Flasche Wein saß, konnte sich der arme Dedoffizier selber nicht mehr. Er, der stets derb war, war so befangen, wie ein junger Gymnasiast beim ersten Rendezvous.

Trotzdem lehrte er voll Glückseligkeit auf sein Schiff zurück, denn beim Abschied hatte ihm die Tänzerin zugeflüstert: „Bona manjana“. Morgen sollte er kommen...

Als der Dedoffizier am nächsten Tag erfuhr, daß der „King Edward VII.“ unerwartet noch am selben Nachmittag die Anker lösten sollte, wollte er desertieren. Er begnügte sich jedoch mit zwei Stunden Urlaub, die ihm sein Kapitän drumwendend gewährte.

Der verliebte Harley eilte sofort nach dem Concerto Maravilla. Er hatte Glück, er fand einen Kellner, der die Mutter der Tänzerin, die einen kleinen Handel betrieb, konnte und ihm gegen ein anständiges Trinkgeld und schmunzelnd die Adresse berriet.

Lebenslügen, von der Kameradschaft, von der Gemeinschaft im Schützengraben im Angesicht des Todes. Erzählt euren Kindern von den Heldentaten der Frauen im Weltkrieg, damit unsere Kinder sehen, daß Opferbringen keine Schande ist. Darben um des Volkstums, um der Heimat willen ist ehrenvoll und heilig!“

Frau Pompe hätte gescheitert gelan, jede Erinnerung an den Krieg aus dem Spiele zu lassen. Der überspitzte Nationalismus hat ja die Völker zum letzten Krieg geführt, in denen sie für die Interessen der Arupp, Hoffen und der anderen großen Mühsungsfristen das Glend der vier Jahre auf sich nehmen mußten. Der Frauenüberschuß rührt davon her, daß man ganze Landstriche Europas in Leidenfelder umgewandelt hat! Daß Millionen Mütter ihre Kinder, Millionen Frauen ihre Männer, Millionen Schwäger ihre Brüder verstrauern! Den Kindern diese grauenvolle Zeit nach als eine „große Heldentat“ hinstellen, heißt neue Verbrechen, neue Kriege geistig vorzubereiten.

Wenn die Männer, die den Krieg im Felde als Soldaten mitgemacht haben, sich daran erinnern würden, welcher Niemand sie gewesen sind, nicht als Raunenfutter, indes die großen „Führer“ weit vom Schuß die Truppen in den Tod schickten, dann würden sie wohl diese kriegerischste Frau samt ihrem Anhang zum Teufel jagen.

Genau so ist es, wenn Frau Pompe wagt, daran zu erinnern, was die Frauen im Hinterland erleben mußten. Da wurde doch auch von „Volksgemeinschaft“ geredet zu dieser Zeit. Praktisch war die Sache so, daß die Frauen des Volkes mit ihren Karten hundertlang vor den Türen der Geschäfte standen, die hinterherum den „besseren“ Frauen die Lebensmittel zu Marktpreisen verkauft haben. Für die Frauen des Volkes war dann nichts mehr da, und die „Unterstützungsweiber“ wurden wie lästige Bettlerinnen abgewiesen. Wieviele Kinder haben die Mütter unseres sudetendeutschen Gebietes begraben müssen, weil sie an Hungerodem zugrunde gegangen sind!

Wieviele Kinder, die in der Kriegszeit geboren wurden, sind heute noch schwach und zurückgeblieben, weil sie in ihren ersten Lebensjahren nicht genug zu essen hatten!

Wieviele Frauen haben seit diesen unheilvollen Jahren, wo sie dem Kriegsmahnum Mann, Söhne, Brüder opfern mußten, ihre Lebensfreude verloren und sind einsam zurückgeblieben!

Nein, nein, Frau Pompe, so dumm, wie Sie und Ihre Henleinleute die schaffenden Frauen einschätzen, sind wir denn doch nicht. Verzapfen sie über Weisheiten gefällig dort, wo sie von Staatswegen als amtliche Meinung vorgeföhrien ist. Hierzulande werden die schaffenden Frauen weiterhin über Staatsbürgerrechten und politischen Rechte zu schätzen und zu gebrauchen wissen. Wir dienen dem Aufbau einer Gemeinschaft, die das Wohl der Gesamtheit vor dem eigennütigen Streben des einzelnen stellt. Wir deutschen arbeitenden Frauen wählen die Liste der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, die nach ihrem Programm und in der Tat die Rechte der Frauen hochhält und verteidigt. Wir sind politisch mündig und überlassen es Ihnen und überglücklichen im Drobendesein im Schutze der männlichen „Führer“ vom Schutze Ihrer Parteifreunde zu führen.

Der Dedoffizier brauchte nicht lange zu suchen. Er fand in einem alten schmähigen Laden den kleinen Laden der Senjora Sanchez. Die kleine Donja Ana sah schwermütig zwischen ihren spanischen Häckern, Spiben und maurischen Teppichweibern erob sich schwerfällig, als sie den Fremden erblickte. Leider zeigte dieser wenig Interesse für den echten orientalischen Teppich, der nur immer dort Versteck kostete. Harley hatte keine Zeit, er wollte Flor del mal sprechen und ihr ewige Treue schwören. Donja Ana mußte sich seinem Willen fügen. Sie rief: „Chiquito!“

Vor der Tür auf der Straße balgten sich zwei Jungen. Auf den Ruf der kleinen Senjora kam einer der Bengel lässig heran, es war ein auffallend hübscher Anabe von ungefähr fünfzehn Jahren. Völlig erstarrt blickte der Dedoffizier auf ihn. Auch der Junge erkannte Harley; ein schelmisches Lächeln huschte über seine Nase, er plätschete seine xerxete Dose, heilte sich in Positur, und während seiner feinen Finger den Takt schlug, sang er mit einer angenehmen Stimme: „Soy flor sin vida maroma Soy flor del mal...“

Niemals im Leben hatte sich der Dedoffizier Harley in ähnlicher Verlegenheit befunden; die kleine Senjora Sanchez bemachte diesen Augenblick, um erneut ihren orientalischen Teppich anzubieten, für nur neunzig Pefetas.

Als der noch völlig verwirrt Dedoffizier mit dem Teppich unter dem Arm den kleinen Laden verließ, gab Donja Ana ihrem Sohn eine schallende Backpfeife. Flor del mal rannte heulend hinaus. Die kleine Senjora brumnte ärgerlich, der Fremde hatte ihr nur 23 Pefetas und 50 Centimos für den schönen orientalischen Teppich (Made in Germany) gegeben. Donja Ana ipie verächtlich aus; sie wußte nicht, daß der Engländer ein Schotte war.



# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Die Kollektivverträge in der Tschechoslowakei

In den Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes wird die Statistik der Kollektivverträge für das Jahr 1932 veröffentlicht. Es sind alle Verträge in die Statistik aufgenommen worden, die im Jahre 1932 in Geltung waren bzw. abgeschlossen worden sind. Während sich die Zahl der Verträge genau ermitteln läßt, ist die Zahl der Betriebe und Arbeitnehmer, für die die Verträge Wirksamkeit haben, nicht genau zu ermitteln. Eine größere Anzahl von Verträgen erfaßt die gleichen Betriebe und die gleichen Arbeiter mehrere Male. Aus diesem Grunde ist die Zahl der Betriebe und der Arbeiter in der Statistik viel höher angegeben. Das Statistische Staatsamt hat aber den Versuch

gemacht, die tatsächliche Zahl der Betriebe und Arbeiter auf individueller Grundlage annähernd zu ermitteln. Das Ergebnis dieses Versuches macht es also möglich, wenigstens annähernd festzustellen, wie viel Betriebe und Arbeiter in den Geltungsbereich der Kollektivverträge einbezogen sind. Nach dem Stand vom 31. Dezember 1932 waren demnach 2312 Verträge in Kraft, die nach der Berechnung auf individueller Grundlage

40.296 Betriebe mit 949.416 Arbeitern

erfaßten. Auf die einzelnen Industriegruppen verteilen sich die am 31. Dezember 1932 geltenden Kollektivverträge wie folgt:

Industriegruppe	Zahl der Verträge	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter
Bergbau und Forstwirtschaft . . . . .	125	323	111.851
Eisen-, Erden-, Ton- und Glasindustrie	329	1.624	72.677
Metallarbeitsung . . . . .	162	1.031	31.522
Maschinenindustrie . . . . .	162	601	114.362
Holzindustrie . . . . .	77	1.657	15.126
Lebensmittel- und Textilindustrie . . . . .	15	5	1.451
Lederindustrie . . . . .	40	176	6.144
Textilindustrie . . . . .	271	1.990	185.461
Textilindustrie . . . . .	2	101	208
Textilindustrie . . . . .	109	2.289	83.928
Textilindustrie . . . . .	76	140	15.142
Textilindustrie . . . . .	172	160	111.531
Textilindustrie . . . . .	8	2.148	14.976
Textilindustrie . . . . .	107	110	15.453
Textilindustrie . . . . .	314	5.978	68.925
Textilindustrie . . . . .	7	1.301	15.661
Textilindustrie . . . . .	105	131	8.538
Textilindustrie . . . . .	46	18.812	39.591
Textilindustrie . . . . .	93	870	53.378
Textilindustrie . . . . .	10	707	2.912
Textilindustrie . . . . .	24	92	4.204
Textilindustrie . . . . .	33	266	1.855
Textilindustrie . . . . .	25	176	7.352

Von diesen 2312 Verträgen bezog sich die große Mehrzahl, nämlich 1600, auf die allgemeinen Arbeits- und Lohnbedingungen, 617 Verträge regelten nur die Lohnbedingungen, 27 Verträge betrafen die einzelnen Arbeitsbedingungen und nur acht Verträge legten die allgemeinen Arbeitsbedingungen fest.

Auf die einzelnen Länder verteilten sich die Kollektivverträge folgendermaßen: Auf Böhmen entfielen 153, auf Mähren und Schlesien 468, auf die Slowakei 214 und auf Karpatenrußland 22 Verträge. Die vereinbarte Geltungsdauer der am 31. Dezember 1932 in Kraft befindlichen Kollektivverträge war recht verschieden. Es wurden gegabig mit einer dreimonatigen zeitlichen Geltung:

Zeitraum	Anzahl Verträge
bis zu drei Monaten	79 Verträge
bis zu sechs Monaten	198 Verträge
bis zu einem Jahr	829 Verträge
bis zu zwei Jahren	211 Verträge
bis zu drei Jahren	37 Verträge
über drei Jahre	939 Verträge

Dem Geltungsbereich nach verteilten sich die Verträge so: Für je einen Betrieb waren 1934

Verträge in Kraft, 376 Verträge wurden mit der Gültigkeit für je einen Ort abgeschlossen. 162 Verträge waren für mehrere Orte in Kraft, 303 Verträge erfaßten weitere Gebiete, 32 Verträge regeln die Arbeits- und Lohnbedingungen über den Bereich des Landes hinweg, und 45 Verträge erfaßten die Betriebe und Arbeiter für das gesamte Staatsgebiet. Von den 45 Verträgen, die für das ganze Gebiet der Tschechoslowakischen Republik Wirksamkeit haben entfielen neun auf die Textilindustrie, einer auf die Papierindustrie, 15 auf die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, 17 auf das Holz-, Kredit- und Versicherungswesen und drei auf die öffentlichen Unternehmungen.

Die Statistik bietet demnach recht reichhaltiges Material über die Entwicklung und den Stand der Kollektivverträge in der Tschechoslowakei. Die mit dem Fortbauern der Krise und der ungeschwächten Massenarbeitslosigkeit härter zu beobachtende Neigung in den Kreisen des Unternehmertums, die Kollektivverträge zu lösen und sich den aus ihnen hervorgehenden Verpflichtungen zu entziehen, ist durch die Regierungsverordnung über die Unkündbarkeit der Kollektivverträge wirksam bekämpft worden.

„Warum hast du nicht um Hilfe gerufen, Marliese?“

„Ich wollte es, aber meine Stimme verfiel; ich wollte zur Tür eilen, aber ich konnte nicht... Sennora sagte er leise, wenn ich nicht Sieger bleibe, dann werden 480 Mann mit uns in die Luft fliegen... Und ruhig, ohne zu zittern, näherte sich seine Hand dem verdächtigvollen Taster... Sie haben zu entscheiden, Sennora, flüsterte er, während sich sein Finger langsam senkte...“

„Und — und — du?“ fragte Tilda atemlos.

„Ich?“ entgegnete Frau Marliese einfach.

„Ich habe 480 unschuldige junge Menschenleben meiner Tugend geopfert...“

„Du hefst das Fort in die Luft sprengen!“ schrie Tilda auf.

„Ich habe selbst auf den Taster gedrückt!“

„Und?“

„Die Ordnung kam herein und brachte eine zweite Flasche Keres. Und während wir sie zusammen leerten, klärte ich ihn auf, daß eine Festung niemals auf den ersten Handstreich, sondern nur durch beharrliche Belagerung zu erobern ist...“

Ameisenstraße wie ein schwarzes Band quer durch das Zimmer über den Fußboden und die Wand hinauf bis zum offenen Fenster. Aus einer Drielenzige, nahe an der Wand, kamen sie zu Hunderten hervor, ein ununterbrochener Zug, der stundenlang dauerte. Die süßlichen Arbeiterinnen rannten geschäftig hin und her und hielten immer neue geflügelte Männchen und Weibchen, die sie zum Fenster hinaufleiteten, von wo sie abflogen. Die großen, geflügelten Geschlechtsstiere wurden von den kleinen, flinken Arbeiterinnen regelrecht geführt, zuweilen geschoben und gezogen, und besonders interessant war es, den Abflug zu beobachten, zu dem sich einzelne Tiere nur schwer entschließen konnten; es schien fast, als bedürfte es guten Zuredens von Seiten der zurückbleibenden Arbeiterinnen. Freilich war es ein Witzwort auf Kimmerviedersehen, aber es war doch der Hochzeitsflug, jener einzige Ausflug, der wenigstens für die Männchen den Abschluß des Lebens bedeutet. Bis zum Abend dauerte der Vorbeimarsch der Ameisen. Als ich aber dann die Lampe anzündete, kam plötzlich eine Unruhe in das schwarze Gewimmel, und während vorher kein schwarzes Tier von der streng eingehaltenen Straße abgewichen war, verloren sie jetzt anscheinend die Orientierung. Viele flogen auf und ins Licht, das ich schnellstens auslöschte, wollte ich nicht die Ameisen im ganzen Zimmer haben. Es blieb nichts übrig, als im Dunkeln schlafen zu gehen.

Am nächsten Morgen war auch nicht eine einzige Ameise mehr zu sehen und so blieb es durch einige Wochen, bis sich eines Nachmittags, wieder bei Gewitterstimmung, dasselbe Schauspiel wiederholte. Auch diesmal wurde wieder genau derselbe Weg von den Tieren eingehalten, wie das erstmal, und der Abflug vollzog sich in vollster Ordnung, und da ich mich wohl hütete, das Licht wieder anzuzünden, auch ohne Störung. Häufig hat man bei Schmetterlingsraupen Wanderungen in geschlossenen Zügen beobachtet, besonders Kohlwicklingsraupen und Raupenraupen, deren Massenaufzügen zuweilen Rutenmanangel zur Folge hat, sind zuweilen genötigt, auszuwandern, um neue Kohlfelder oder neue Wälder zu überfallen. Es ist hier und da schon vorgekommen, daß Eisenbahnzüge durch solche Raupenwanderungen aufgehalten wurden. Wenn nämlich gerade die Raupen einen Bahndamm überqueren, wenn der Zug dahergebraut kommt, dann geschieht es, daß der Zug nicht mehr vom Fleck kommt, so schnell sich auch seine Räder drehen, weil die zerquetschten Raupenkörper die Schienen derart einsetzen, daß ein Fortwärtskommen nicht möglich ist. Dies soll zeigen, wie gewaltig die Mengen der wandernden Raupen zuweilen sein können. Welches Entsetzen das massenhafte Auftreten der Wanderheuschrecken hervorgerufen kann, ist bekannt. Nicht nur in Afrika und Heuschreckenzüge, welche die Ernte auf weite Strecken hin vernichten, gefürchtet, auch in

Mehr Wasche im Sommer? Keine Sorge!  
Häufiges Wäschewechseln — jetzt ist es notwendig!  
Das Waschen macht ja auch keine Plage: Radion wäscht alle Wasche so rasch wieder hygienisch sauber.

**RADION**  
wäscht allein!

## Eine halsbrecherische Agitationsfahrt

### Drei tapfere Neuerner Genossen in höchster Gefahr

Drei junge Genossen aus Neuzern hatten den Auftrag, in den hart an der bayerischen Grenze gelegenen Ortschaften Neuhof und Rothenthal um Flugblätter zu verteilen. Sie machten sich mit ihren Fahrrädern auf den Weg, doch sie verfehlten eine Straßen-Abzweigung und gerieten unbeabsichtigt auf bayerisches Gebiet. Da sie weiter an der Grenze nicht angehalten wurden, verteilten sie die Flugblätter in zwei bayerischen Grenzorten, in dem guten Glauben, sich auf böhmischem Boden zu befinden.

Die Bevölkerung rief sich geradezu um das Propaganda-Material. Aus den Häusern kamen die Leute herausgestürzt und riefen immer wieder: „Mir ah oas, mir ah oas.“

Verstiebt über die gute Aufnahme fuhren die wackeren Jungens weiter, doch dann kam ihnen der Weg doch nicht mehr geheuer vor. Auf Verfragen erfuhrten sie, daß sie sich geradewegs in der Richtung zur bayerischen Grenzstadt Eichlitz befinden. Nun kehrten sie aber rasch um und fuhren im Hüllentempo zurück. Sie waren aber so geistesgegenwärtig, diesmal der Grenzstelle auszuweichen, wo man sie tollfächer abgefangen hätte. Ueber Felder, Wiesen und Wälder brachten sie sich auf böhmischem Boden in Sicherheit, wo sie die restlichen Flugblätter verteilten. In normalen Zeiten hätte dieser Artum weiter nichts geschadet und wäre höchstens als unerlaubte Grenzüberschreitung angesehen worden. Bei den heutigen Verhältnissen in Deutschland aber hätte diese Genossen im Falle der Gefangennahme drüben ein fürchterliches Schicksal erwartet und sie hätten wahrscheinlich die Hölle des Konzentrationslagers in Dachau auf längere Zeit kennen gelernt.

Aus diesem Bericht erfährt man den Unterschied zwischen einem demokratisch regierten Staat und einer Diktatur. Hier darf der Arbeiter noch frei für den Sozialismus werben, drüben riskiert er bei der Verteilung von sozialistischen Flugblättern Kopf und Kragen. Arbeitsvoll des Röhmerwaldes, schütze am 19. Mai deine Freiheit!

## GEDENKET

bei allen Anlässen  
der Arbeiterfürsorge!

## Paula Wallisch: Ein Held stirbt

Leben, Kampf und Tod des Koloman Wallisch

Preis im Buchhandel K 40.—, für die Parteienausgabe K 22.—

## Exotisches Abenteuer

Von A. Breslauer.

„Marliese, wenn man wie du eine Weltreise gemacht hat, dann hat man vieles erlebt, was uns armen Stubenhockern zu erleben nicht vergönnt ist... Los, erzähle!“ ermunterte die junge Frau die Freundin.

„Aus all der Fülle das Interessanteste herauszuholen, ist nicht so einfach.“ lächelte Frau Marliese, das von der Sonne gebräunte Antlitz erhellend. „Noch liegt all das Wunderbare zu kurze Zeit hinter mir, noch fehlt mir die Distanz...“

„Aber doch, irgendetwas, ein besonderes Ereignis vielleicht...“ Ja, verlangte ja nicht, daß du mir heute deine ganze Reise schildern sollst. Ich bin zufrieden mit einer kleinen Episode, mit einem Abenteuer!“

„Mit einem Abenteuer?“ Marliese stützte die Hände auf das Kaminbrett und schaute nachdenklich dem Spiel der züngelnden Flammen zu. „Abenteuer... Du, Tilda, ich hatte eines, ein ganz tolles Abenteuer sogar!“

„Wirklich?“

„Das war in Rio...“ Ja, wohl, in Rio de Janeiro war es... Dort machte mein Mann die Bekanntschaft des Festungscommandanten... Wir waren häufig in seiner Gesellschaft, und eines Tages schlug er vor, uns das Fort St. Joao zu zeigen... Mein Mann, der sich nur für epische Schmeicheleien interessierte, wollte davon nichts wissen, mich reizte es, etwas zu sehen, was für Zivilpersonen verbotener Boden ist, und ich fuhr mit dem Commandanten hinaus zum Fort. Er führte mich durch die Anlagen, zeigte mir die mächtigen Panzertürme, die riesigen Geschütze, die ihre schwarzen Mäuler drohend gegen Himmel reckten, führte mich durch unterirdische, betonierte, weitläufige Katakomben, öffnete die Türen blühender überirdischer Gänge, öffnete die Türen blühender Mannschafsgänge, und kalter Schauder überlieferte mich, als wir die schier endlosen, ungeschützten Munitionslager durchschritten... Tod und Verderben fühlte ich, Tod und Verderben... Im Zimmer des Commandanten atmete ich, allmählich ruhiger werdend, auf, er hingelte der Ordnung, die eine Flasche wraalen Keres servierte und bald sahen wir allein in dem stillen Gemach... kaum hatte der Commandant das erste Glas... sprang er auch schon auf und sagte voll glühender Leidenschaft: „Sennora, ich liebe Sie!“

„Ich erhob mich bestürzt, das halte ich denn doch nicht erwarret — obwohl...“ Frau Marliese schweigt in Erinnerung verunken.

„Obwohl?... Was, Marliese?“ fragte Tilda neugierig.

„Ach so... Da... Er war ein schöner Mann mit abgrundtiefen, glühenden Augen... trotzdem... Ich wollte fort, Mich überfiel eine unsägliche Angst. Er drängte, er bat, er flehte — und ich blieb standhaft... Sennora, sagte er, das Fort hat eine Besatzung von 480 Mann. Ist es Ihnen bekannt, daß eine Festung niemals kapitulieren darf? Für uns gibt es nur Sieg oder Tod. Wenn kein anderer Ausweg bleibt, dann genügt ein Druck auf diesen Taster und — Sie haben das Munitionslager gesehen — alles fliegt in die Luft! Alles!... Seine Stimme klang heiser, er stand nahe bei mir, sah mich an mit einem nie geahnten Begehren — und... ich...“

## Wenn Tiere wandern

Von A. Aldt.

(Schluß.)  
Auch Ameisen scheinen Witterungsumschläge vorher zu fühlen. Es ist bekannt, daß die geschlechtlichen Geschlechtsstiere der Ameisen sich oft zu großen Scharen zusammenschließen, welche über Land ziehen und sich mit Vorliebe auf verregneten Land betreffen. Alle Ameisenstaaten ein und desselben Gebietes verlassen ihre Geschlechtsstiere, die zu dem betreffenden Zeitpunkt fertig entwickelt sind, aber bis dahin im Bau zurückgehalten wurden, an einem Tage. Fast ist es, als hätten sie sich über den Zeitpunkt lange vorher geeinigt. Dabei handelt es sich aber um die verschiedensten Arten, die keinerlei freundschaftliche Beziehungen zueinander unterhalten. Es ist wohl auch hier anzunehmen, daß gewisse Witterungsverhältnisse den Zeitpunkt bestimmen. Ich hatte einmal Gelegenheit, eine Ameisenwanderung im Zimmer zu beobachten. Es war in einem Hotelzimmer eines kleinen Städtchens. Ich bewohnte das Zimmer schon längere Zeit, ohne auch nur eine einzige Ameise bemerkt zu haben, und doch mußten sie unter dem Fußboden oder in den Wänden zu Tausenden gelebt haben; denn als ich eines Nachmittags — es war ein schwüler Augusttag und ein Gewitter stand am Himmel — das Zimmer betrat, da zog sich eine

unseren Gegenden gibt es Wanderheuschrecken, die nicht geringen Schaden anrichten können, wenn ihre Scharen auch nicht so gewaltig sind, wie die ihrer afrikanischen Verwandten, die gleich einer Wolke im Vorüberziehen die Sonne verfinstern. Einzig und allein im Dienste der Fortpflanzung stehen die Wanderungen der Heuschrecken zu den oft Tausende von Kilometern entfernten Laichplätzen. So wandert der Kijuaal meereswärts, der Seelachs stromaufwärts bis in die Quellbäche der Flüsse, unter tausend Entbehrungen und Gefahren, wochenlang, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, einzig und allein vom Fortpflanzungstrieb befeuert, der den gefährlichen Raubfisch sogar den Hunger überwinden und vergessen läßt. So wandert der Stör und seine Verwandten aus dem Meer in die Flüsse hinauf, wo die Entwicklungsbedingungen für seine Eier günstiger sind. Laichwanderungen sind auch die Wanderzüge der Schellfische, der Kabeljau, Herings und Sardinen. Überall, wo ein solches Massenaufzügen der Tiere zu beobachten ist, stellen sich auch deren Feinde ein, um reiche Beute zu machen, darunter nicht zuletzt der Mensch.  
Auch Elementar Katastrophen können die Ursache für Tierwanderungen werden. Vulkanausbrüche, Überschwemmungen, Waldbrände usw. Das gewaltige Ausmaß aber dürften wohl die Wanderzüge vergangener Erdzeitalter gehabt haben, ausgelöst durch Klimaschwankungen, wie sie etwa die Eiszeiten mit sich gebracht haben.



An heißen Tagen leichte Schuhe

25

Diese hygienischen und dabei hübschen Schuhe aus Rohleinen, oder Sackleinen, kombiniert mit Leder oder Lack, ergänzen die Sommer-Kleidermode. Die Leder- oder Lackverzierung ist perforiert und durch die Öffnungen schimmert der lichte Untergrund. Besuchen Sie uns, Sie finden bei uns noch mehr.

Rata 891.



25



39

Prager Zeitung

Protestkundgebung der Prager Bankangestellten

Im „Vater“-Saale hielt gestern die Gewerkschaft der Bankbeamten und der Kassisten eine gegen das Verhalten der Direktionen der Böhm. Escomptebank und Creditanstalt und Unionbank bei den letzten Lohnverhandlungen gerichtete Protestkundgebung ab. Diese beiden Bankleitungen lehnen die in den Verträgen der Angestellten begründete Forderung nach der für das Jahr 1935 fälligen Vorrückung ab, während die anderen Bankinstitute die heutige Vorrückung bereits mit ihren Angestellten vereinbart haben. In der Versammlung (Vorsteher die Genossen A. S. i. g. und A. u. d. k.) protestierten die Referenten gegen die Nichterfüllung der sowohl sozial als auch wirtschaftlich vollwertigen Forderungen. Die Mitteilungen der Referenten S. i. a. n. a. (V. u. V.) und Dr. Kopp (Escomptebank) lösten freudige Enttäuschung aus. Denn während die beiden Bankleitungen im Jahre 1933 den relativ und absolut höchsten Abbau der Substanzgehalte durchgeführt haben, beziehen auch heute noch die leitenden Direktoren Einkommen in einer durchschnittlichen Höhe von 4.000.000 bis 5.000.000 Kč, wobei die Steuern überdies noch von den Instituten entrichtet werden müssen. Die Versammlung, in der auch der Ruf nach einer entsprechenden Revolverierung des Bankengesetzes zur Verhinderung einer derartigen verantwortungslosen Haltung von Direktoren nichtangetasteter Banken laut wurde, bekräftigte den einmütigen Willen, die eingeleitete Revolverierung mit aller Entschiedenheit weiterzuführen.

Ausflugstipps. Die Staatsbahndirektion in Prag erbediert folgende Ausflugsstipps: Vom 20. Mai bis 11. Juni nach Vrchlabí für 900 Kč, nach Trenčín für 1040 Kč, nach Píseck für 1000 Kč, vom 29. Mai bis 2. Juni in das Geleise für 245 Kč, nach Blatná am 16. Juni für 62 Kč und nach Mariáňov zu einem dreiwöchigen Kurzaufenthalt vom 2. bis 23. Juni für 1250 Kč.

Der Film

Die blonde Venus

Der Film-Ruhm der Marlene Dietrich, der mit einer einzigen Rolle, mit der Lola im „Blauen Engel“, erlangt wurde, war die einzige Vorausbedingung für diesen (vor drei Jahren erschienenen) Hollywood-Film. Die Handlung, die man da — ohne Rücksicht auf Wahrscheinlichkeit, Zusammenhängen und Sinn — zurechtgeschraubt hat, ist nur durch den Zweck zu erklären, dem Star, aus dem man drüben zunächst einen amerikanischen Camp gemacht hatte, eine neuartige Glanzrolle zu verschaffen: eine liebende Mutter, die nur auf Reueübungen hingend den Selbstmord mitem Mann zur Betrug, um ihm das Leben zu retten, und ihr Kind wie eine Köchin betreibt, als der undankbare Mann

es ihr nehmen will. Aber so groß der Regie-Aufwand und so ehrlich die Mühe der Dietrich war — es ist keine Glanzrolle geworden. Denn die Dietrich ist nur da faszinierend, wo sie aufreizend unbeteiligt, wo sie outregend bersah — und wo sie in einen Film gehüllt ist, der auch außer ihrer Eigenart noch Qualitäten hat. Hier aber sollte sie einen Film dadurch reiten, daß sie die Zuschauer rührt. Der Regisseur Josef von Sternberg (dessen Film genau wie der seines Stars mit dem einmaligen „Blauen Engel“ begründet wurde) hat für das Experiment dieses Films keinen überzeugenden Erfolg finden können. Während die Begleitmusik (nach der Melodie „Ich, wie ich's möglich kann“) und der Dialog in Sentimentalität schwimmt, über die Dar-

PISTYAN: Neu: fachärztlich geleitete Heilabteilung für exsudative Frauenleiden. Auskunft und Pauschaltarif: Pistryanbüro, Praha I., Příkopy (Cedok)

steller auch an den kritischsten Stellen herbe Zurückhaltung, und während einzelne Szenen (wie der Abschied an der Bahnhofsstation) bewundernswert gelungen sind, fehlt dem Ganzen der Aufbau, so daß dieser Film (der auch sprachlich zwischen Englisch, Deutsch und Französisch herumirrt) wie gerädelt wirkt.

Marlene Dietrich ist, wie gesagt, um die Hauptrolle eifrig bemüht. Aber nur mit ein paar kleinen Schritten und Tönen erinnert sie an die Leistungen, die — ohne Bemühung — von ihr ausgehen können. Ihr Partner Herbert Marshall, dessen intelligente Kunst wir gerade in der „Macht aus dem Paradies“ kennen lernten, ist — zum Nachteil des Gesamteindrucks — in den Hintergrund gedrängt.

Kunst und Wissen

Wochenplan des Kleinen Deutschen Theaters. Samstag halb 8: Servus, Servus, Erstausführung, 12. — Sonntag halb 8: Servus, Servus, D. I. — Montag halb 7: Danton's Tod, Theatergemeinde der Jugend. — Dienstag halb 8: Hoffmanns Erzählungen, A. 2. — Mittwoch halb 8: Danton's Tod, D. I. — Donnerstag halb 8: Die deutschen Kleinfächer, 12. — Freitag halb 8: Danton's Tod, D. I. — Samstag halb 8: Servus, Servus! A. 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag 8 Uhr: Reine Cousine aus Warschau. — Sonntag 8: Die Zuckerbäckerin, Premiere. — Montag 8: Charles Fante, Bankbeamte und freier Verkauf. — Dienstag 8: Die Zuckerbäckerin. — Mittwoch 8: Reine Cousine aus Warschau. — Donnerstag 8 Uhr: Ich hab's getan, vollständige Vorstellung. — Freitag 8 Uhr: Die Zuckerbäckerin, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Reine Cousine aus Warschau.

Dringendste Warnung

vor Verwendung minderwertiger Nachahmungen und unbekannter oder minderwertiger Marken! Ein Versäuser, ein kleines Loch kann Sie fürs Leben unglücklich machen!!! Das ganze Land wird jetzt mit Ausschussspriserivatives die hochrig und fehlerhaft sind, überschwehmt: für einige Heller werden solche Priserivatives von Großhändlern gekauft und in schönen Packungen teuer verkauft! Klugweise kaufen Händler den Priserivall für 80 — das Kilo — 700 Stück, suchen die anscheinend noch guten Stücke heraus und verkaufen diese in Kuverts, Zigarettens-, Aluminiumdosen usw. Davor zu warnen ist unsere Pflicht als größte inländ. Spezialfabrik! Sparen Sie nicht an Ihrer Gesundheit! Nehmen Sie nur das Beste vom Besten! Fordern Sie ausdrücklich die ärztlich empfohlenen seidenartigen und verlässlichen



In Qual. Prima zu Kč 2.50, Extra Primissima 3.50, Supra 4.—, Luxus 5.—, Silberglanz, 5 Jahre Lagerfähig, 3.50. Für Mittellose ist die verlässliche Volksmarke „Lora“ zu Kč 1.50 per Stück erhältlich! Lassen Sie sich nichts „als besser“ ausdrängen; besser ist der Verdienst des Verkäufers, denn an Primeros verdient er am wenigsten. Kaufen Sie nur in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften, dort erhalten Sie bestimmt echte „Primeros“!

Auch Deine Blumen blühen so schön, wenn Du sie mit dem guten Blumen-Zauberding pflegst! 1 Paket Kč 5.60 durch die Verwaltung der „Frauenwelt“, Prag XII, Fochovo tř. 62, und bei allen Kolporturen erhältlich.

Sparen mit Anzeigen heißt der inserierenden Konkurrenz helfen

Vereinsnachrichten

Bildungsverein deutscher Arbeiter Einladung

zu der am Freitag, dem 31. d. M., um halb 8 Uhr abends im Vereinshaus stattfindenden

Generalversammlung

Tagesordnung: Protokoll der letzten Generalversammlung, Berichte, Eventuelle Anträge, Nachwahlen in den Vorstand, Festsetzung des Ritualbeitrages, Wünsche und Anfragen. Anträge sind bis zum 26. d. M. schriftlich im Vereinsheim einzubringen.

Leitungsgruppe Prag, Sonntag, den 19. Mai 1935. Bei der Wahl Abgabe der Liste Nr. 6 für die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei. Nachher um halb 10 Uhr Zusammenkunft bei der Endstation der 14er Elektrischen in Kacerov, Wanderung nach Pruhonice. Führer: Vid. Boranice; Pfingstfahrt in Mübezahl's Reich. Wanderung unter Führung Einzelmitglieder in die schönsten Teile des Riesengebirges. Standanarier Naturfreundebaus „Mübezahl“ Stufenleiter bei Reber. Anmeldungen jeden Freitag von 6 bis halb 8 Uhr in der Geschäftsstelle in Prag II, Národní tř. Nr. 4, 2. Stock, bis längstens 24. Mai, gegen Einlage von Kč 20.—; für spätere Anmeldungen kann keine Aufnahme mehr übernommen werden.

Deutsche Volkstänze Gemeinde Prag. Die Sänger und Sängerinnen werden ersucht, nächsten Dienstag, den 21. Mai, an den gewohnten Zeiten (Frauenthor um 7/7 Uhr abends, Männerchor um 7/8 Uhr abends) vollständig im Probefest zu erscheinen.

ATUS PRAG

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Arania-Kino: „Das Lied der Heimat“, Lubifar, Deutsche Premiere. — Adria: „Der Filmjäger“, A. Harold Mend. — Alka: „Macht aus dem Paradies“, A. E. Lubifar. — Avion: „Die blonde Venus“, A. Marlene Dietrich. — Beranek: „Aus dem Regen in die Traufe“, A. Laurel und Hardy. — Jeniz: „Wenn ich eine Million hätte“, A. E. Lubifar. — Flora: „Suzanne Lenox“, A. Greta Garbo. — Dvůrka: „Nides Programm“, A. Julia: „Eine Frau vergiftet nicht...“, A. — Kinema: „Journal, Grotteske, Reportage“. — Koruna: „Der Geld der Arena“, A. — Katedra: „Bosambo“, Engl. — Lucerna: „Bosambo“, Engl. — Metro: „Liebling“, A. E. Temple. — Passage: „Eine Frau vergiftet nicht...“, A. — Praha: „Salto in die Selbsterlöschung“, D. — Radio: „Sein Schatten“, A. — Slavik: „Rana“, A. Anna Sten. — Světozor: „Die blonde Venus“, A. — Alma: „Laurel u. Hardy und von Chaney“, A. — Voksal: „Suzanne Lenox“, A. Greta Garbo. — Velvedere: „Barbara raft...“, Tich. — Vltava: „Barbara raft...“, Tich. — Vltava: „Sein Schatten“, A. — U. Sevodna: „Der Herr ohne Wohnung“, D. — Valdek: „Suzanne Lenox“, Amer. Greta Garbo.

Kaffee

mit „Zauberding“ begossen, werden zauberhaft schön. Senden Sie uns Kč 5.60 in Briefmarken, wir liefern Ihnen den besten guten Blumenzauberding, das besten Düngung für Ihre Blumen. Sie werden hängen, wie herrlich dann Ihre Blumen gedeihen. Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII, Fochovo tř. 62, und durch alle Kolporturen erhältlich.

EMPFEHLENSWERTE HOTELS UND GASTHÄUSER:

Wir empfehlen allen Parteigenossen und Freunden in Trenč. Teplice die Restauration „International“ (Partei-Lokal) Billiger Mittagstisch, ff. Biere und Weine 2968 Emmerich Ehn, Restaurateur

Wir empfehlen das HOTEL DAX, Bratislava Stefanikstraße 31. 3 Minuten vom Bahnhof. Börgl. Haus, Monats Kč 6.— Fremdenzimmer von Kč 12.— ab

Hotel Rathaus, Neuern 15 Fremdenzimmer, warm- u. kaltschließendes Wasser Garage — Tel. 133 — Pension von Kč 20.—, 25.— Jedermann bestens empfohlen

Wollen Sie gesund werden?

Plagt Sie Rheuma, Gicht, Ischias oder eine Frauenkrankheit? Wollen Sie Ihren Urlaub schön und billig verbringen?

Besuchen Sie den Kurort Bohdaneč!

Bei erstkl. Einrichtung, Fürsorge und Bedienung sind wir wirklich billig. In Bohdaneč erwartet Sie Genesung und Erholung. Saison 2. Mai bis 30. September



Wir leben glücklich u. zufriedener

unter unserem Eternitdach. Keine Reparaturen — und Freude an schönen Dach und entworfen, aller Sorge um seine Erhaltung. — Unverbrüchliche Konstruktion bei jedem Klima! ETERNIT reg. Schutzmarke

OPTIK u. FOTO DEUTSCH Koruna Pílkopy

Drehbänke, Fräsmaschinen, Horizontal-Bohr- und Fräswerke, Radialbohrmaschinen, Shaping- und Hobelmaschinen sowie Universalspannfutter für höchste Leistung in modernster Ausführung erzeugt! Werkzeugmaschinenfabrik Arno Plauert Warnsdorf, CSR.

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Anzeigen werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungsdruckerei wurde von der Post- und Zeitungsdruckerei mit Erlaß Nr. 13.900/VII/1930 beauftragt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag.